

Bergarbeiter-Zeitung

verbunden mit

Glück-Aus.

Abonnementspreis 50 Pfg. pro Monat, 1,50 Mk. pro Quartal.

 Durch die Post pro Monat 1,50 Mark; pro Quartal 4,50 Mark.
 Einzelne Nummern 1 Mark.

Telephon-Nr. 98.

Organ zur Förderung der Interessen der Bergarbeiter und verwandten Berufe.

Telephon-Nr. 98.

 Unverlangt eingegangene Manuskripte werden nicht zurückgesandt.
 Bei Abdruck unserer Originalartikel bitten wir um Quellenangabe.

 Verantwortlich für die Redaktion: **Georg Wichmann, Doehum.**
 Druck u. Verlag von **Hansmann & Co., Doehum, Wismarhauserstr. 42.**
Anzeigen kosten die sechsgehaltene Zeile resp. deren Raum 1.— Mk.
 Bei 5maliger Aufnahme 10, bei 12maliger Aufnahme 20 und bei 25maliger Aufnahme 30 Prozent Rabatt.

Borussia.

Nun ist der große Prozeß vorbei,
 Nun sind die Toten gerochen —
 Doch Schuldige fanden sich keinerlei!
 Die was an dem Brande verbrochen. —
 Vielleicht, daß unsere Knappen im Schacht
 Schon ihre Glieder darüber gemacht. —

Doch hätte man Schuldige auch gepackt,
 Was wäre darum gebessert —
 Die Lampe war „gut“, die Leitung „intakt“,
 Und der Schacht „genügend“ bewässert. —
 Auch der „Oespeler“ war im „schönsten“ Stör;
 Kam doch kein Unglück beim Klettern vor. —

So haben die Sachverständigen all'
 Nach einer Leier gesungen,
 Bei Einem nur war dies nicht der Fall;
 Sein Lied hat anders geklungen. —
 Der schloß sich den klugen Herren nicht an;
 Und das war ein braver und ehrlicher Mann. —

Und die Andern? — Sie haben traurig geklagt
 Wohl um den einen Kollegen,
 Daß er mit ihnen nicht ausgelagt
 Der Tede zum Ruhme und Segen. —
 Sie waren sich einig im ganzen Rund,
 Nur dieser allein aus dem Ringe stund. —

So ging der große Prozeß vorbei,
 So wurden die Toten gerochen —
 Der Schuldigen fanden sich keinerlei!
 Worüber den Stab man gebrochen. —
 Borussia aber, so schwarz und grau,
 Erstrahlt nun wieder im reinsten „Blau“. — H. K.

Nachlese und Dokumente zum Borussia-Prozeß.

— „Ich halte den Angeklagten formell für allein schuldig, in Wirklichkeit aber andere für mitbeteiligt.“
 Direktor Meyer im Borussia-Prozeß.

— „Ich stehe aber auf dem Standpunkt, daß nichts sinnhaftes vorgekommen ist und daß die Bergbehörde nichts zu rügen hatte. Ich erkläre hier unter Eid: Die königl. Bergbehörde trifft nicht den Schatten eines Vorwurfs.“
 Direktor Hankebrock i. gl. Pr.

— „Aber sie (die Leute, die auf der künftigen Sohle am Füllort tätig waren) werden nicht ohne das Vermitteln aus diesem Saale gehen, daß sie für das Unglück, den Tod der 39, mitverantwortlich sind, moralisch, wenn auch nicht strafrechtlich.“
 Der Staatsanwalt i. gl. Pr.

Unter die Fragen im Bergbau, die in den Vordergrund der öffentlichen Diskussion gedrängt werden, gehört wohl das Kapitel Unfälle in den Grubenbetrieben mit zu den traurigsten. Ob die Unglücksfälle hier in größerem Umfange eintreten, oder ob von ihr nur einzelne Personen betroffen werden, immer wird mehr oder weniger eine gewisse Erregung bleibende Folge sein. Das läßt sich leicht erklären, durch den Umfang und die Art der Unfälle selbst, ihre Ursachen, durch ihrer Beeinflussung durch die elementaren Gewalten. Waren wir sentimental, brauchen wir uns nur des Mitleids zu erinnern, das viele Menschen den armen Grubenproletariern jollen. Und gibt es nicht Leute, denen schon durch bloßen Hinweis auf die Grubenarbeit die zarte Haut schaudert? Erklärlich aber ist die Erregung weiter Volkskreise über die Unfälle im Bergbau, sehen wir deren fortgesetzte Zunahme. Das Blutmeer im Bergbau kennt keine Ebbe. Keine Sentimentalität, kein Mitleid noch so weiter Volkskreise hat es vermocht, der Flut hier einen Damm entgegenzusetzen. Die toten Zahlen zeigen uns mehr als eine Verdoppelung der Unfälle im Bergbau seit 20 Jahren: schlimmer noch, berechnen wir die relative Zunahme der Unglücksfälle. Kürzlich zeigten wir noch, wie der Ruhrbergbau im vergangenen Jahre allein 574 Tote erforderte, andere Reviere reihen sich ihm würdevoll an. Alle Jahre ein „Courrieres“ wiederkehrend in immer größerem Umfang. Die Bergwerksopfer fallen bei uns nicht zu Hunderten auf einmal, wenigstens nicht mehr in den letzten Jahren — aber die Unfälle reihen sich zu häufig hintereinander, so daß selbst die Tagespresse keine Zeit mehr findet, um sie im einzelnen festzustellen. —

Der deutsche Bergbau fordert in immer höherem Maße seine Opfer. Was sind hier der Fortschritt unserer Technik, was die liberalen und humanitären Anschauungen und Lehren, wie sie uns in Wort und Schrift und aus tausenden Büchern gepredigt werden. Wohl zeigt sich die kulturelle Entwicklung in großartiger Weise, aber es ist, als müßte alles, alles mit Menschenblut gesättigt werden. Wir betrachten in Menschen Tiger, die es vor, Wölferhaken zu werden, zu erheben. — Das Gute soll dem ehrlichen Menschen die Philosophie sein. Und doch scheint es, als gehe es Millionen nichts an, was auf dem Schlachtfeld der Industrie vor sich geht.

Wäre es anders, dann müßte ein Weg gefunden werden, der hier für die Arbeiter Erleichterung verschafft. Auch wir wissen, daß sich in unserer Industrie die Unfälle nicht gänzlich beseitigen lassen, aber wir fragen, was einer Einschränkung derselben im Wege steht? Beseitigt die Ursachen, soweit es möglich ist, und die heilsamen Folgen werden nicht ausbleiben.

Die Ursachen der Unfälle im Bergbau sind mannigfacher Art. Nicht das, was uns da in amtlichen Berichten wie in den Berichten der Knappschaftsberufsgenossenschaften erzählt wird, geben uns ein Bild über die wahren Ursachen. Nein. Wer die Arbeit von Unternehmern hier als Quelle benutzt, muß sie auch als Unternehmerarbeit auffassen. Die direkte Wahrheit zu schreiben, hieße sich oft

selbst verurteilen. Das kann man nicht verlangen. Keiner kann aus seiner Haut heraus und ist es darum ein Wunder, wenn die Unternehmer in ihren Berichten zur Schönfärberei hineilen? Und ganz unwillkürlich kann solches geschehen.

Nicht jeder heißt Herr von Burgsdorf, nicht jeder beschimpft kaltblütig die armen verunglückten Arbeiter. Wer die Ursachen der hohen Unfallziffern auf die Rentensucht der Bergarbeiter zurückführt, der zeigt, daß ihm über die Lage der Bergarbeiter jedes Verständnis fehlt. Solche Leute bilden aber immerhin eine Gefahr für eine gesunde Entwicklung auf dem Gebiete der Sozialpolitik. Wie unerhört eine Beschimpfung der Bergarbeiter, wie sie sich Herr von Burgsdorf erlaubt, ist, zeigen uns die Feststellungen der Berufsgenossenschaften. So berichtet die Sektion II (Dochum) über die inneren Ursachen der entschädigungs-pflichtigen Unfälle in ihrem Bereich. Es verunglückten hier durch die

	1903	1904	1905
Gefährlichkeit der Betriebe an sich	8380	8851	9939
Mangel der Betriebe im besonderen	11	12	3
Schuld der Mitarbeiter	91	100	151
Schuld der Verletzten selbst	581	681	584

Schon in diesen Ziffern zeigt es sich, daß die Unfälle, die durch die Schuld der Verletzten entstanden, minimale sind im Gegensatz zu der Gesamtziffer. Und doch bezweifeln wir recht stark die Zuverlässigkeit auch der letzten Zahlen. Uns fehlt die Kontrolle über das, was unsere Kameraden so „leichtfertig“ handeln ließ; aber kein vernünftiger Mensch wird bezweifeln und sagen: aus Rentensucht machen sich die Arbeiter selbst zu Krüppeln. Nein wir gehen weiter. Wir haben bisher noch keinen Arbeiter gekannt, der aus solchem oder anderem Motive heraus die Absicht hatte, auch nur den kleinsten Finger herzugeben. Es mag sein, daß in der Verleumdung der Gefahr sich dieser oder jener zu irgend einer leichtfertigen Handlung im Betrieb hinreißen läßt, aber solange der Arbeiter nur auf Kosten seiner geliebten Glieder sich und seine Familie ernähren kann und muß, da kann von einem mutwilligen Herabbeschwören der Gefahren doch weniger die Rede sein. Es mag vorkommen, aber wie oft? Das, was uns da von der Sektion II an den Unfällen durch die Schuld der Verletzten erzählt wird, mag wohl die Auffassung der Unternehmer über die Ursachen der Unfälle entsprechen, aber nicht die unsrige. Wir trennen sich unsere Anschauungen mit denen der Unternehmer. Wenn jemals solches offen zu Tage trat, dann war es bei der Borussia-Affäre. Und begegneten wir nicht im Borussia-Prozeß selbst in anderen als Arbeitertreffen verschiedene Ansichten in der Beurteilung der Schuldfrage? Sogar hier, wo nicht das geringste Dunkel über das Entstehen des Massenunglücks bestand. Na also!

Wir schreiben, daß ohne Schuldige Massenunglücke nicht vor sich gehen. So bei der Katastrophe von Borussia, so in anderen Fällen. Es ist ja nicht das erste Mal, daß wir bei Massenunglücken uns mit der Schuldfrage beschäftigen. Die schwersten Anschuldigungen unsererseits trafen sehr oft nach Massenunglücken die Schuldigen. Aber nicht immer war dann der Gang der Dinge so wie jetzt mit Borussia. Oft standen unsere Redakteure als Angeklagte vor Gericht, weil sie den Mut hatten, auf die mutmaßlichen Schuldigen hinzuweisen, aber ebenso oft hat man uns auch nicht gefunden, wo wir in gleichen Fällen mit noch schwereren Anschuldigungen dinsten. Wir weisen nur auf unsere Veröffentlichung nach der Katastrophe auf Karolinenburg hin. Aber wir finden auch nicht, daß die von uns Beschuldigten auf die Anklagebank kamen. Ohne Schuldige kein Massenunglück und wenn im Borussia-Prozeß der Betriebsführer Rüter — weil unschuldig — freigesprochen wurde, darum heißt es die wirklich Schuldigen zu suchen, wenn sie nicht schon gefunden sind.

Wer sind nun die Schuldigen an dem Tod der 39?
 Um diese Frage zu lösen, ist es nötig, auf den Prozeß und seine Vorgeschichte näher einzugehen.

Als am 10. Juli 1905 die schwarzen Fahnen auf Borussia vom dem Massenunglück Kunde gaben, war man sich über den Umfang und die Ursache des Unglücks bald im klaren. Kaum nach Aufahrt der Frühlingszeit war ein Schachtbrand entstanden. Ein Arbeiter hatte mit einem Stempel die am Füllort hängende Lampe getroffen. Diese fiel aus dem Gehäuse und das brennende Petroleum ergoß sich über das gerade am Blase aufgestapelte Holz. In wenigen Minuten stand das Füllort und nachher auch der Schacht in Flammen. Was man auch versuchte, um die Flammen zu ersticken, alles war erfolglos. Befehle zur Rettung der Arbeiter wurden erteilt. Ob diese genau ausgeführt wurden oder nicht, darauf kommen wir noch zurück. Die Rettung ging schnell vor sich, nur 39 Mann blieben zurück. Das waren die Opfer der Katastrophe. Von diesen wurde nur ein kleiner Teil als Leichen zu Tage gefördert, der größere Teil konnte nicht geborgen werden, weil es unmöglich war, an sie heranzukommen. Wenn Schmerz und Mitleid den fühlenden Menschen ob des Unglücks erfaßte, so wirkte der Gedanke noch schlimmer, ob nicht nach dem Unglück doch noch Lebende in der Grube vorhanden waren, die auf Rettung hofften und diese nicht finden konnten. Der Sachverständige im Prozeß gab die beruhigende Erklärung ab, daß der Tod an die unten verbliebenen Bergleute recht rasch herangekommen sein müsse, habe er doch sogar eine volle Kaffeeflasche vorgefunden; in andern Fällen würde diese sicher geleert gewesen sein. Dagegen befandete später ein Zeuge, daß er, um besser stehen zu können, seine Kaffeeflasche weggeworfen habe. Es mag sein, daß der Sachverständige diese Kaffeeflasche fand, doch wünschen wir, daß er im Uebrigen sich im vollen Recht befindet. Wir gehen noch weiter. Wir wollen uns den Ansichten des Sachverständigen anschließen. Der Gedanke, daß das Gegenteil zuträfe, wäre zu furchtbar, um ihn auszusprechen.

Es ist selbstverständlich, daß wir uns gleich nach dem Unglück, mit auf Borussia arbeitenden Leuten über die näheren Ursachen und Wirkungen des Brandes auszusprechen. Und was hörten wir:

Die Lampe, durch die der Brand entstand, war nicht in Ordnung, Scheiben fehlten, auch ein Blechrand im Gehäuse war nicht vorhanden. Die Bergbehörde aber hatte diese Lampe konfessioniert. Wir nehmen an, daß sie bei der Konfession in Ordnung war. Wir stellen fest, daß die Lampe schon früher einmal explodiert war. Ferner jagte man uns, daß der alte Schacht mit Holz ausgebaut war. Auch sprachen sich die Bergleute aus, daß Schachtwelle und Füllort trocken waren. Auf letzterem war Kohlenstaub vorhanden, hingegen ging Verietelung nicht vor sich. Dann erzählten uns die Bergleute, daß man das Feuer hätte löschen können, wenn man gleich Wasser

zur Hand gehabt hätte — die Einrichtungen funktionierten nicht. Wegen der vielen Wechsellwege mußte einmal die Förderung stille stehen, ein Arbeiter wurde dieshalb entlassen.

Dies die Zustände am Schacht, wie sie uns erzählt wurden, aber auch im Revier sah es nicht besser aus.

Von hier wurde uns berichtet, daß die Mannschaften einen Wettertschacht (bei Oespel) benutzen mußten. Dabei hatten sie im Fels 25 von der Sechsten nach der fünften Sohle einen Ausbruch zu benutzen. Der Föhrlschacht dieses Ausbruches soll in einem ungesunden Zustand gewesen sein und das seit längerer Zeit. Auch sagte man uns, daß der Föhrlschacht im Fels 10 von der Grundsohle bis Ort 3 eigentlich nach § 7 der Bergpolizeiverordnung mindestens einen Quadratmeter Durchschnitt haben sollte, aber die Leute mußten auf allen Bieren hindurchkriechen. Schlimm sollte es auch im Föhrlschacht (Wetter) in Oespel selbst ausgesehen haben. Hier, so meinten die Knappen, gab es Fahren, die sich hin- und herbewegten. In den Leitern fehlten Sprossen. Auch dieser Zustand war längere Zeit vorhanden. Dann stellten wir fest, daß Rettungsapparate fehlten, auch häufig das Wasser zum Verieteln.

Diese Feststellungen gaben wir in der „Bergarbeiter-Zeitung“ Nr. 29 vom 22. Juli 1905 wieder und fragten hier gleichzeitig bei der Bergbehörde an, ob ihnen diese Mängel nicht aufgefallen wären, wie auch, was die Bergbehörde überhaupt von dem Zustand der Grube wußte. War es so, wie uns die Bergleute berichteten, dann lagen eine Reihe Verstöße gegen die bergpolizeilichen Vorschriften vor. Wir forderten energisches Eingreifen und Untersuchung aller dieser Dinge.

Es war aber auch nötig, mit allen diesen Feststellungen an die Deffentlichkeit zu treten. Schon am Mittwoch den 12. Juli waren Augenzeugen der Unglückszwecke Borussia zu einer Generalversammlung beisammen. Nachdem man den Opfern der Katastrophe das tiefste Beileid ausgesprochen hatte, teilte der Vorsitzende des Grubenvorstandes, Herr Baundirektor Wüller-Tellse, folgendes mit:

„Auch amtlicherseits wird anerkannt, daß der Rechenverwaltung keinerlei Vorwurf trifft.“

Herr Bergwerksdirektor Springorum betonte nach der „Bergwerkszeitung“, Nr. 162 vom 18. Juli, namens der Verwaltung:

„Daß diese keine Schuld treffe, was von den revidierenden Berg-räten auf das bestimmteste bekräftigt worden sei.“

Und noch mehr veranlaßte uns zu der Veröffentlichung obiger Angaben. Das waren die Erklärungen, die wir früher schon mit demselben Werk gemacht hatten.

Im November 1898 berichteten wir über eine Explosion auf Borussia, wobei eine Anzahl Menschen ums Leben kamen. Unser Organ stellte auch hier fest, daß:

1. Die Verietelung erst dann vor sich ging, wenn die Kontrolle kam, die Mannschaften erhielten hierbei Verietelungszettel an die Lampen zur Warnung.

2. Ratten liefen Brüche in der Wetterstrecke vor, durch die Wetterung und Verietelung gestört wurden.

3. An der Unglücksstelle lag vorher der Staub hoch; auch soll ein Bergmann durch schlechte Wetter die Lampe mehrere male ausgeschlagen worden sein.

4. Wiesen wir darauf hin, daß das Wetterungssystem auf Borussia durchaus unpraktisch sei.

Die Folge dieser Veröffentlichung war, daß Klage gegen uns angestrengt wurde und fand am 25. April 1899 vor dem Bochumer Landgericht Termin gegen den Redakteur Gue statt.

Was dieser Prozeß brachte? Nicht nur eine Reihe Zengen bestätigten vorgenannte Angaben, sondern auch der Staats-anwalt gab die Möglichkeit zu, nur das Gericht erfand den „Wahrheitsbeweis“ als nicht erbracht und verurteilte Gue zu 500 Mk. Geldstrafe. Trogallem. Nicht uns, sondern der Zeche Borussia hätte dieser Prozeß eine Mahnung für alle Zeit sein sollen, aber —?

Was geschah nun nach dem letzten Massenunglück auf Borussia? Beruhten die Darstellungen der „Bergarbeiter-Zeitung“ am 22. Juli 1905 auf Unwahrheit, dann hatten wir die Anklage gegen uns erwartet. Man rühete sich nicht gegen uns! Aber mehr noch:

Von den Hinterbliebenen eines der Verunglückten, Karl Garzky, wurde gegen die Grubenverwaltung Strafantrag wegen fahrlässiger Tötung des Aug. Garzky gestellt und zwar schon am 28. August 1905. In dieser Klage wurde der Förderaufseher Herrn. Schachtstief beschuldigt, noch nach Ausbruch des Brandes Arbeiter wieder an ihre Arbeit zurückgetrieben zu haben. Diese Klage aber wurde in allen Instanzen zurückgewiesen und schließlich Karl Garzky auf das eingeleitete Verfahren gegen den Betriebsführer Rüter vertröstet. So fehle der Anhaltspunkt zur Anklage.

Bis dahin — es war inzwischen 1906 herangekommen — drängte die „Bergarbeiter-Zeitung“ um Antwort oder Klage. Niemals ist stürmischer Aufklärung verlangt worden!

Kein Wunder, wenn sich schließlich — als die Deffentlichkeit immer noch ohne Antwort blieb — die Parlamente mit der Borussia-affäre beschäftigten.

Die sozialdemokratische Fraktion im Reichstag interpellierte die Regierung, jedoch reichte zur Besprechung der Interpellation im Reichstag die Unterstützung nicht aus. Die Unternehmerpresse jubelte, aber auch die Zentrumspresse unterließ nichts, um über die sozialdemokratische Fraktion heranzufallen, obwohl auch sie mit Schuld daran war, indem auch ihrerseits eine solche Anzahl Abgeordnete abwesend war, daß die Unterstützungsfrage nicht ausreichte.

Am 10. Februar interpellierte die sozialdemokratische Fraktion im Reichstag zum zweitenmal und kam die Interpellation nun auch zur Besprechung. Die Regierung hingegen lehnte eine Beantwortung der Interpellation ab und ihre Vertreter verließen den Reichstag.

Kein Mensch wird behaupten, daß die Regierung hierbei im Recht war. Das mögen sich auch jene merken, die im Landtage zwei Tage vorher eine Besprechung der Borussia-affäre verlangten.

Der Abgeordnete Bömelburg wies auf die reichsgesetzlichen Gründe zur Besprechung der Interpellation im Reichstag recht treffend hin. Aber alles half nichts, der Reichskanzler bezog sein Stellvertreter schweigend aus. Ihm genigte die amtliche Auskunft — beiläufig die erste für die Deffentlichkeit — die der Minister Delbrück am 8. Februar im Landtag abgegeben hatte. Demnach erzählten wir, daß vom Tage des Unglücks bis zum 21. Juli kein Revi-

beamteten die Rettungsarbeiten beschäftigt haben. Am 7. August konnten die Unfallverhandlungen bereits an die Staatsanwaltschaft abgehen. Die Staatsanwaltschaft hat dann 24 Fragen zur Klärung über die Schuldfrage dem Oberbergamt vorgelegt und dieses äußerte hierauf, daß mehrere Übertretungen berggesetzlicher Bestimmungen vorliegen. Am 7. Oktober endlich beantragte die Staatsanwaltschaft Voruntersuchung gegen den Betriebsführer Müller. Die Anklage lautete auf fahrlässige Tötung; Vergehen gegen § 41 Absatz 1 der Berg-Polizei-Verordnung vom 12. Dezember 1900 und des § 112 der Berg-Polizei-Verordnung vom 28. März 1902. Am 8. Februar war die Untersuchung noch nicht abgeschlossen, da weitere Ermittlungen sich nötig machten.

Müller erklärte der Anklage, daß das Füllort durch luftdichte Holzverkleidung abgeschlossen war. Auch war nach Ansicht des Oberbergamts vor der Katastrophe das Füllort mit Hydranten versehen, diese seien aber in der Eile nicht von der Mannschaft gefunden und in Betrieb gesetzt worden. Der hölzerne Schacht mußte nach den bestehenden Vorschriften mit Wasser befüllt werden und die Verriegelung war auch in Betrieb. Er ist nur einige Stunden in der Nacht vor dem Unfall außer Betrieb gewesen wegen Reparaturarbeiten. Von den Lampen war allerdings bei einer der Gehäuseschächte und als einer einen Stempel gegen das Gehäuse warf, da fiel es samt der Lampe herunter. Es schloß auch, als hätten die Arbeiter nicht die nötige Energie besessen, um den Brand schnell genug zu löschen. Auch sonst herrschte Verwirrung. Das offene Licht wurde bisher zugelassen, weil es den Arbeitern bisher bequemer war. Der Minister kommt zum Schluß zu dem Ergebnis, daß er bezüglich einer generellen Veränderung der Grubeninspektion durch Arbeiter Bedenken habe.

So der Herr Minister. Daß eine solche Auskunft der Grubenverwaltung wie gerufen kam, ist selbstverständlich und sie hat diese Auskunft auch auszusprechen. Nun, der Prozeß hat gezeigt, daß der Herr Minister furchtbar schlecht über die wirklichen Zustände unterrichtet war, als er diese Auskunft gab. Ob es den Regierungsvertretern im Reichstage zwei Tage später aufkam, daß es hier nichts zu verteidigen gab und darum etwa jede Auskunft verweigerten? Auf alle Fälle aber hatten die Regierungsvertreter mindestens anzuhören, was im Reichstag vorgebracht wurde. Es geschah nicht. Nicht nur die Abg. Bömelburg und Hue verurteilten scharf das Gebahren der Regierungsvertreter, sondern auch der jetzt verstorbenen Abg. Benzmann fand kräftige Worte, die wir unseren Kameraden nicht vorenthalten wollen. Er führte aus:

„Daß aber der Herr Staatssekretär für das Innere einfach sich begnügt, zu sagen, 'ich antworte nicht' — und dann mit seinen sämtlichen Kollegen den Sitzungssaal verläßt, das ist nicht allein eine Mißachtung der Arbeiter, von denen ihm mit Recht zugezogen wurde: es waren ja nur Arbeiter! — als ob Arbeiter nicht sozusagen auch Menschen wären —, sondern es ist auch eine Mißachtung des Reichstags, welchen Rechenhaftigkeit von ihm verlangt darüber, wie die von uns gegebenen Befehle angewendet werden, welche Maßregeln er für künftige treffen will.“

Benzmann bedauerte lebhaft, daß die Verfassung und Geschäftsordnung kein Mittel an die Hand gibt, einfach heute die Aussetzung der Verhandlung zu beantragen und den Herrn Reichskanzler zu zwingen, hier zu erscheinen und die Fragen hier zu beantworten. Er muß es sich gefallen lassen, daß man von ihm sagt:

„Der Schweigt, fühlt sich schuldig, weil er nicht zu antworten weiß. In diesem Schweigen wird das Volk, namentlich die Bergarbeiter, bestärkt das Eingeständnis finden, daß man auf Seiten der Regierung seine Pflicht verletzt hat.“

Somit Benzmann. Ob wohl in einem andern Lande mit Konstitution die Regierungsvertreter so auftreten dürften? Wir wagen das zu bezweifeln. Nun, was gesagt werden mußte, wurde gesagt. Die Ausführungen mehrerer Abgeordneten, soweit sie Mißstände feststellten, deckten sich mit unsern Feststellungen am 22. Juli 1905. Einige Ausführungen der Abgeordneten sind interessant genug, hier festgehalten zu werden. So sagte u. a. Bömelburg:

„Was später ein Zusammenstoß unglücklicher Zufälle genannt wird, ist meistens nur das Ergebnis einer nach und nach immer schlimmer gewordenen Notwendigkeit.“

An anderer Stelle meinte Bömelburg über die Schuldfrage:

„Wenn über die Ursachen auch nur die Hälfte Befehlsbefolgungen wäre, so genügt das vollständig, um auch gegen die staatlichen Aufsichtsbeamten in der schroffsten Weise vorzugehen. — Die Arbeiter trifft keine Schuld, sonst hätte der Staatsanwalt Anklage erhoben.“

Demgegenüber erwiderte der bekannte Abg. Herr Bäumer, Freund der Grubenbesitzer:

„Der königl. Einsatzer sowohl wie die Revierbeamten haben sämtliche Grubenrichtungen über und unter Tage wie bei andern Zeichen kontrolliert, aber sie haben meines Erachtens niemals Grund zu wesentlichen bergpolizeilichen Strafen gefunden, woraus jedenfalls das hervorgeht, daß die Handhabung und der Zustand der Grubenrichtungen den bergpolizeilichen Vorschriften jederzeit entsprochen haben muß und deren Verwaltung als solche nach dieser Seite hin kein Vorwurf trifft bei dem Brandunglück.“

Man blieb ihm die Antwort nicht schuldig, so führte Benzmann aus:

„Wer hat zuletzt revidiert? Ist das nicht vielleicht gerade der Revierbeamte gewesen, von dem der Herr Minister seinen Bericht eingefordert hat und der sich natürlich bemüht, alles zu entschuldigen und sich zu färbeln, weil er der einzig schuldige Teil ist, wenn er die Revision unterlassen habe“ — und auf die Ausführungen Bäumers, der auch die schlechte finanzielle Seite der Gewerkschaft Borussia angeschnitten — „Wer das (Geldauszahlen) berechnigt die Recht nicht, das Leben ihrer Arbeiter zu gefährden und die vom Gesetz vorgeschriebenen Schutzmaßnahmen zu unterlassen und in dieser — wie soll ich sagen — charakteristischen Weise sich über das hinwegzusetzen, was gesetzlich vorgeschrieben ist.“

Benzmann ging dann noch auf einen Bericht der „Rhein-Weiß. Zeitung“ über die Versammlung der Gewerke am 12. Januar ein und stellte fest, daß hier gegen die Grubenverwaltung von Borussia seitens der Gewerke Vorwürfe gemacht wurden, weil sie zu billiges Material verwendete, die Schächte seien in keinem guten Zustand. Der Vorstand aber wies auf die Aufsichtsbehörde hin, die energisch dafür Sorge, daß die Schächte in gutem Zustand seien. Wir geben nun noch einige Ausführungen Hues wieder, die wir besonders Organen vom Schläge der Dortmunder „Trenonia“ ins Stammbuch empfehlen. Bekanntlich jubelt das burschliche Organ über den Ausgang des Prozesses und faßt dann, daß die Bergarbeiterführer hierbei nicht auf ihre Rechnung kamen. Den auswärtigen Lesern teilen wir hier nebenbei mit, daß die „Trenonia“ ein „christlich-zentralistisches“ Blatt ist, was alles erklärt. Andere bürgerliche Organe, das wollen wir feststellen, haben den Prozeß sachlich anzusehen und nicht, wie dem genannten Blatt war es überlassen, seine Abhandlungen über den Prozeß mit wässrigen Beschimpfungen gegen uns zu würzen. Wir nehmen ihm das aber nicht übel. Daß weder wir noch Hue die Verurteilung Müllers nicht wünschten und nicht wünschen konnten, geht aus den Ausführungen Hues im Parlament hervor. Es heißt da:

„Es wird gegen Müller ein Strafverfahren eingeleitet, obwohl nach dem Minister alles da war. Meine Herren, wozu denn noch die Anklage auf fahrlässige Tötung gegen den Betriebsführer Müller, wozu noch? — So unsympathisch mir insbesondere der Herr Betriebsführer Müller von der Sache ist, ich kann aber doch nicht zugeben, daß er der eigentlich Schuldige ist. Zu mir kommen nicht nur Arbeiter, auch Beamte, sogar höhere Verwaltungsbeamte. Herr Abg. Bäumer, die haben mir nach dem Unglück erklärt, es wäre gar kein Wunder, daß dergleichen in unseren Gruben vorkäme, denn die Beamten bis zum Betriebsführer hinauf werden geradezu drangsalariert und istaniert wie die Arbeiter und es wird vor ihnen verlangt ein bestimmtes „Sol“ d. h. eine bestimmte Forderung, es wird von

ihnen verlangt, daß sie unter allen Umständen die Selbstkosten soviel als möglich herabdrücken.“

Und auf die Schuldfrage mit übergehend, meinte Hue:

„Meine Herren, wer sind die Schuldigen? Höher hinauf müssen wir gehen! Die armen Steiger, die eben so übel daran sind wie die Arbeiter, die auch gefangen werden von Wontus zu Wontus sind nicht die Schuldigen, auch nicht die Betriebsführer. Höher hinauf müssen wir gehen! Nicht einmal der Direktor, möchte ich sagen, ist der eigentlich Schuldige, nein die eigentlichen Schuldigen sitzen in den Bureaus der Banken in Berlin, Frankfurt, Offen, Köln usw. Von dort aus wird über Leben und Tod Hunderttausender von Bergarbeitern verfügt.“

Somit Hue und die übrigen Abgeordneten. Wir versagen es uns auch nur mit einer einzigen Zeile diese Ausführungen zu kommentieren bezw. zu ergänzen. Sie sprechen für sich.

Nur eins noch. Der Minister hatte sich im Landtag auch mit den Rettungsapparaten beschäftigt, das Fehlen derselben zugegeben und die Schwierigkeiten hervorgehoben, die sich in der Handhabung der Apparate zeigten. Demgegenüber ist noch folgendes zu sagen.

Am 5. November 1898 fand auf Borussia eine Explosion statt, bei der eine Anzahl Kameraden getötet wurden. Wir haben weiter oben den Unfall schon hervorgehoben. Darüber heißt es nun im Berginspektorenbericht für 1898 auf Seite 334 — es war in demselben Jahr als auch das Unglück auf der Zeche Bollern passierte —

„Weile Unfallsfälle weisen darauf hin, daß es ein dringendes Bedürfnis ist, Rettungsapparate bereitzustellen.“

Im Jahre 1905 waren aber noch keine vorhanden. Mehr noch. Im Prozeß stellte sich heraus, daß die Rettungsapparate von Germania beim letzten Unglück nicht einmal an Ort und Stelle transportiert und benutzt werden konnten. Das Drägerwerk-Albed zeigt uns aber heute Rettungsapparate, die in einem engen Kanal von 48 Zentimeter Breite und 46 Zentimeter Höhe schon gebraucht werden können — also nicht so schwer transportierbar sind.

Somit die Vorgeschichten, die mit dem Prozeß im engsten Zusammenhang stehen, ja ihn erst eigentlich verstehen lassen. Aber jetzt schon werden unsere Kameraden nicht mehr im Unklaren sein, daß es falsch war, den Prozeß nur gegen den Betriebsführer Müller anzustrengen.

Das deutsche Courriees vor Gericht.

(Fortsetzung).

Zweiter Verhandlungstag, Dienstag den 24. Juli.

Vormittags-Sitzung.

Professor Althoff: Ich möchte eine Erklärung abgeben. Ich habe gestern gesagt, daß im Oktober bei der Befahrung der Brand schon erfolglos gewesen sei. Das stimmt nicht. Es brannte noch. Die Bane sind nur soweit offen gelassen worden, als notwendig war, um die Wasserhaltung für den neuen Schacht Despel zu erhalten.

Fahrsteiger Hausmann.

43 Jahre alt, früher auf Borussia, jetzt auf Deutscher Kaiser in Bruchhausen: Ich bin am 10. Juli mit dem letzten Korb angefahren zur fünften Sohle. Ich hatte erst am neuen Schacht Unwohlsein zu geben, damit die Arbeit vorwärts ging. Ich habe mich nicht lange dort aufgehalten und bin dann durch Füllort zum Fördereschacht zurückgegangen. In der Nähe vom Rumpenschacht kam mir Schacht entgegen und sagte mir: Gehen Sie zum Schacht, da brennt es. (Vorj.: Das war zwischen Wetteritz zwei und drei.) Ich ging durch die Wetteritz vier zum östlichen Füllort, da war der Aufschlager und bediente den Korb. Er ließ das Feuer ruhig brennen und bediente den Korb. Ich schimpfte deswegen. Ich konnte nicht direkt nach dem Feuer kommen, weil alles voll Wagen stand. Ich ging deshalb durch den Umbruch zum andern Füllort. — Vorj.: Konshausen sagt, Sie seien über das Jahrtrium geklettert. — Zeuge: Das habe ich versucht, aber die Höhe und der Qualm waren zu groß. Ich sagte Konshausen, er solle die Wagen entfernen. Dann lief ich zum Maschinenschacht. — Vorj.:

Haben Sie nicht zuerst versucht, den Schacht aufzudrehen?

— Zeuge schweigt. — Vorj.: Nun, keine Antwort? Haben Sie das nicht versucht? — Zeuge: Nein. — Vorj.: Früher haben Sie das aber gesagt. — Zeuge: Das kann ja schließlich sein, daß ich drangepackt habe, aber das weiß ich jetzt nicht. Als ich Brengler geholt hatte, schlug er das Rohr kaput. — Vorj.: Als Sie aus Füllort kamen, was machten da die beiden Thiemanns? — Zeuge: Die hatten die Türe offen stehen, der Korb stand da noch. Was sie machten, weiß ich nicht. Ich schimpfte, sie sollten sich nicht um den Korb kümmern. Ein paar Stempel hatten sie weggenommen, aber das Feuer hatte schon den Schacht erreicht. — Vorj.: Haben Sie dann nicht versucht, den Schacht aufzudrehen? — Zeuge: Bei den oberen Schacht konnte ich doch nicht mehr bekommen. Der untere war der Abperrhahn. — Vorj.: Warum gingen Sie zu Brengler? — Zeuge: Weil ich dort Leute und auch einen Schacht bekam. Im Maschinenraum hätte ich vielleicht einen Schacht, aber keine Leute bekommen. Vom Unternehmer hat der Arbeiter gleich Schlüssel, Hammer und Schacht mitgebracht. — Vorj.: Nach Ihrer früheren Aussage haben Sie überhaupt nicht versucht, den oberen Schacht zu öffnen. — Zeuge: Am oberen Schacht bin ich nicht gewesen, nur am Abperrhahn. — Vorj.: Bei Ihrer ersten Vernehmung haben Sie gesagt, Sie seien am oberen Schacht gewesen, aber weil auf demselben kein Schlüssel war, hätten Sie nichts machen können. Später, nach Brenglers Aussage, haben Sie diese Aussage widerrufen. — Zeuge: Ich war am Abperrhahn statt am oberen, aus Verwirrung. — Vorj.:

Sie als langjähriger Beamter gerieten in solche Verwirrung?

— Zeuge: In einer solchen Situation ist das doch erklärlich. — Vorj.: War ein Schlüssel auf dem Abperrhahn? — Zeuge: Das kann ich nicht sagen. — Vorj.: Sie wußten, daß im Umbruch ein Hydrant war? — Zeuge: Nein, der ist erst nach meiner Zeit angebracht worden! — Vorj.: Haben Sie nach Gimmern geschickt? — Zeuge: Das ist möglich. — Vorj.: Als Sie nun nichts machen konnten, was taten Sie da? — Zeuge: Als wir uns von dem westlichen Füllort zurückziehen mußten, ging ich an die östliche Seite, dort kam die Flamme schon um den nördlichen Trum herum auf die östliche Seite. Da lief ich ans Telefon und rief zur sechsten Sohle, man solle allen Steigern sagen, daß sie ihre Leute zum Ausfahren veranlassen sollten. — Vorj.: Können Sie uns den Befehl möglichst wörtlich wiederholen? — Zeuge: Die Steiger sollen dafür sorgen, daß sofort alle Leute über die sechste Sohle durch den Despel zur Luftschacht ausfahren. Ich habe den Mann am Telefon gefragt, ob er mich verstanden habe. Er antwortete: Ja. Dann telefonierte ich nach oben, sie möchten Wasser in den Schacht lassen, unten braune es. Dann fuhr ich aus, weil ich für notwendig hielt, oben Anordnungen zu treffen. — Vorj.: Hat Konshausen telefoniert? — Zeuge: Das ist möglich. — Vorj.: Als Sie ausfahren, hat Ihnen da Jemand etwas nachgerufen? — Zeuge: Ja, ich glaube, von Türe offen machen. — Vorj.: Was haben Sie da geantwortet? — Zeuge: Er solle das machen. — Vorj.: Wenn Sie ihn aber nicht deutlich verstanden hatten, wie konnten Sie dann einfach: Ja, antworten? — Zeuge: Ich dachte, er wollte die Türe nach dem Wetter-schacht öffnen. Oben habe ich dann große Schläuche genommen,

50 cm. dick und habe auch die Verriegelung für den Schacht losgedreht. — Vorj.: Ich dachte, die war im Gange? — Zeuge: Ich hatte auch gesagt, sie solle losgedreht werden. (Zeuge erzählt dann, wie die Stilllegung der Ventilatoren erfolgte usw.)

— Vorj.: Wer war unten denn zuerst ausgefahren? — Zeuge: Das weiß ich nicht. — Vorj.: Früher haben Sie Brengler und Wallbruch genannt. — Zeuge: Ja. — Vorj.: Haben Ihnen die Leute nicht gesagt, daß Sie auf der fünften Sohle gewesen wären, aber nicht hätten durchkommen können? — Zeuge: Ja. — Vorj.: Hat Sie denn das nicht gewundert, daß die Leute über die fünfte Sohle gegangen waren? — Zeuge: Ja, die Leute sagten mir, daß Sie auf der fünften Sohle nicht hätten durchkommen können, sie seien in der zweiten westlichen Abteilung wieder heruntergegangen und über die sechste Sohle am Schacht vorbei. — Vorj.: Weshalb haben Sie es denn nicht für das Beste gehalten, in der Grube zu bleiben und die Leute zu führen? — Zeuge: Wenn ich nicht herausgefahren wäre, daß die Ventilatoren stillgelegt wurden, wäre vielleicht ein Mann von der Belegschaft herausgekommen. — Vorj.: Aber Müller war doch oben, der konnte das doch besorgen. — Zeuge: Der mußte aber von nichts. — Vorj.: Sie konnten es doch telefonisch melden? — Zeuge: Ich konnte da auch schon nicht mehr ans Telefon kommen und was ich dadurch gerufen habe, haben sie oben nicht verstanden. — Vorj.: Als Sie nach oben kamen, wußte da kein Mensch, daß es brannte, auch die Inspektoren nicht? — Zeuge: Nein. — Vorj.: Es ist aber doch geantwortet worden auf die telefonische Meldung wegen der zehn Eimer, das ginge nicht so rasch. (Stark Thiemann, nochmals vorgerufen, bestätigt, daß er um zehn Eimer telefoniert und daß man ihm geantwortet, das ginge nicht so rasch, die müßten erst aufgesammelt werden.) — Vorj.: (zu Hausmann): Haben Sie Thiemann diesen Auftrag gegeben? — Zeuge: Das weiß ich nicht. — Gutachter Meyer: Als Thiemann telefonierte, waren Sie doch am Abperrhahn? — Zeuge: Das ist möglich. — Staatsanwalt: Da hätten Sie doch auch das Telefon noch benutzen können? — Gutachter Meyer: Zu der Zeit, als er ausfuhr, konnte er zweifellos noch das Telefon benutzen. — Vorj.: Er sagt aber doch, daß er nur noch soeben auf den Korb gesprungen wäre. — Konshausen, wieder vorgerufen, erklärt: Als Hausmann ausfuhr, konnte man noch an das Telefon, ich war noch sechs bis sieben Minuten auf der Sohle. — Vorj.: (zu Hausmann): Sie kannten den Hydranten I genau? — Zeuge: Ja. — Vorj.: War ein Schlüssel auf dem Hydranten? — Zeuge: Früher ja. — Vorj.: Wann haben Sie ihn zuletzt gesehen? — Zeuge: Vielleicht im März. — Auch den Abperrhahn wußten Sie? — Zeuge: Ja. — Vorj.: War darauf auch ein Schlüssel? — Zeuge: Das weiß ich nicht. — Vorj.: Von dem Hydranten II im Umbruch wissen Sie nichts? — Zeuge: Nein, der ist erst nach meiner Zeit eingebaut. — Ein Gutachter: Das kann unmöglich richtig sein. Hausmann ist doch erst am 1. Juni ausgezogen und im April ist doch der Hydrant angelegt? — Staatsanwalt: Sie sind am 1. Juni von Borussia nach Despel gekommen? — Zeuge: Ja. — Vorj.: Sie müßten doch alles wissen? — Zeuge: Alle 30 bis 40 Meter sollte ein Hahn eingebaut werden. — Vorj.: Ebenfalls bleiben Sie dabei, daß Sie den Hahn nicht gekannt? — Zeuge: Ja, Vorj.: Kannten Sie die Lampe? — Zeuge: Ja. — Vorj.: Ging die Lampe noch, als Sie zum Schacht kamen? — Zeuge: Nein. — Vorj.: Auch das Gehäuse nicht? — Zeuge: Das weiß ich nicht, es waren so große Flammen. — Vorj.: Wie war die Lampe ausgehängt? — Zeuge: In einem Sack. — Vorj.: Nahmen Sie den Topf aus dem Gehäuse? War ein Blechrand darin? — Zeuge: Das weiß ich nicht. — Vorj.: Wer hatte die Lampen unter sich? — Zeuge: Die Leute von der Wasserhaltung. — Vorj.: Sie haben sich um die Lampe nicht gekümmert, hielten es auch nicht für nötig, zu veranlassen, daß sie ausgehängt wurde? — Zeuge:

Ich habe die Lampe wohl gesehen, aber mich sonst nicht darum gekümmert.

— Staatsanwalt: Sie wurden am 1. Juni 1905 Betriebsführer auf Despel. Da mußten Sie aber doch von dem Hydranten II wissen? — Zeuge: Wir hatten unsere Kohleleitung nicht da, wo der Hahn eingezeichnet ist. — Staatsanwalt: Sie hatten aber doch den Umbruch zu beaufsichtigen? — Zeuge: Nein, den ersten Umbruch nicht. — Staatsanwalt: Als Sie auf das westliche Füllort kamen, ist Ihnen da aufgefallen, daß die beiden Thiemann ihre Pflicht nicht taten? — Zeuge: Ich hätte es für richtig gehalten, wenn die den Korb stehen ließen und das Feuer löschten. — Staatsanwalt: Als die Verriegelungsanlage gemacht wurde, waren Sie da auf Borussia? — Zeuge: Ja, da war ich Reviersteiger. — Staatsanwalt: Ist das westliche Füllort verriegelt worden? — Zeuge: Ja. — Staatsanwalt: Bis wann? — Zeuge: Das kann ich nicht genau sagen. — Staatsanwalt: Unter Ihrer Leitung auch noch? — Zeuge: Nein. — Staatsanwalt: Warum nicht? — Zeuge: Es war so naß. — Staatsanwalt: Haben Sie es nicht für nötig gehalten, zu verriegeln? — Zeuge: Nein. — Staatsanwalt: Sie haben auch nicht verriegeln lassen? — Zeuge: Nein. — Staatsanwalt: Sag denn keine Anordnung vor, daß verriegelt werden sollte? — Zeuge: Ja, 1903 hatte der Betriebsführer dem Steiger den Auftrag gegeben, zu verriegeln. — Verteidiger Wallach: Hier scheint es übersehen zu werden. Früher sind 400 Wagen gefördert, als Müller antrat, aber nur 70 bis 80. Mit Rücksicht darauf, daß nun nicht mehr so viel Kohlenstaub entwickelt wurde, hat Müller die Verriegelung einstellen lassen. Zeuge Hausmann, können Sie das bestätigen? — Hausmann: Ja. — Gutachter Meyer: Zeuge Hausmann war während seiner Tätigkeit auf Borussia Reviersteiger, Fahrsteiger und stellvertretender Betriebsführer. Sind nun und durch wen mit ihm Fragen der Feuerföhrer besprochen worden? — Zeuge: Herr Müller hat einmal mit mir über die Brandtüren der sechsten Sohle gesprochen. — Meyer: Ist die Möglichkeit der Gebrauchsfähigkeit der Türe in vorkommenden Fällen mit ihm besprochen worden? — Zeuge: Nein. — Meyer: Dann möchte ich wissen, ob Hausmann den Hydranten I, wobei es sich um ein Rohr von 1/2 Zoll Dicke und 2,20 Meter Höhe angebracht, handelt, für einen Hydranten hielt; der bei Feuergefahr mit Gefolgs benutzt werden kann? — Zeuge: In die Zeit, wo ich stellvertretender Betriebsführer war, fiel der Streik.

Vom 8. Januar bis 19. Februar wurde gestreikt.

Da genügt der Hydrant doch?

(Bewegung im Zuhörerraum.) — Sachverständiger: Sie waren doch auch noch nach dem Streik stellvertretender Betriebsführer, genügt denn da der Hydrant noch? — Zeuge: Für einen großen Brand genügt er ja vielleicht nicht, aber zum Verriegeln genügt er. — Vorj.: Zeuge war ja bei dem Brande so verwirrt, daß er den richtigen Hahn nicht einmal finden konnte? — Zeuge: Ich konnte aber auch nicht daran kommen wegen des Feuers und des Qualms. — Sachverständiger: Zeuge hat mir noch keine Antwort gegeben, ob er den Hahn an den 1/2 Zolligen Stellen für einen Hydranten hält? — Zeuge: Die Betriebsführer, die vor mir da waren, haben es für genügend gehalten, da konnte ich doch in der kurzen Zeit, wo ich da war, nichts umwerfen. — Vorj.: Also haben Sie diesen Hydranten für einen zweckdienlichen gehalten? — Zeuge: Bei einem solchen Brande war es möglich, daß er nicht ausreichte, sonst hielt ich ihn für ausreißend. — Vorj.: Aber Sie sagen doch, daß er zu hoch war? — Zeuge: Ja. — Sachverständiger: Zeuge war doch, ehe er Betriebsführer war, Fahrsteiger. Hat dieser nichts mit solchen Anlagen zu tun, gehen Sie ihn nicht an? — Zeuge: Da war doch außer mir der stellvertretende Betriebsführer Gormann da. — Vorj.: Ob Sie mit

solchen Einrichtungen etwas zu tun hatten oder ob dieselben Sie nichts angingen, fragte der Herr Sachverständige? — Zeuge: Das wohl, aber ich hatte doch nichts zu verantworten. — Vorl.: Sie hatten aber doch die Beaufsichtigung und hätten sich doch deshalb darum kümmern müssen? — Wer dachte an einen solchen Brand! — Vorl.: Hätten Sie denn nie etwas gehört von dem Brand auf Reche Zöllern? — Zeuge: Ja, gelesen habe ich davon. — Vorl.: Wussten Sie denn nichts von dem Brand in der Maschinenkammer auf Borussia am 18. August? — Zeuge: Nein. — Vorl.: Aber im Rechenbuch mußten Sie das doch finden. Haben Sie denn das Rechenbuch nicht gelesen? — Zeuge: Ja, aber diese Stellen habe ich nicht gefunden. — Gutachter Meyer: Außer dem erwähnten oberflächlichen Gespräch sind also mit Ihnen nie Fragen der Brandsicherheit erörtert worden? — Zeuge: Nein. — Meyer: Also außer dem oberflächlichen Gespräch über die Türen auf der sechsten Sohle haben Sie sich nie um Fragen der Brandsicherheit gekümmert? (Bewegung.) — Gutachter Meyer: Wie hoch war die Wasserfäule über dem Hydranten? — Zeuge: Das Wasser kam von der vierten Sohle, hundert Meter, hatte also einen Druck von zehn Atmosphären. — Verteidiger Wallach: Herr Ritter ist doch erst seit 1905 auf Borussia. Vorher haben Sie doch unter anderen Betriebsführern gearbeitet. Haben die jemals mit Ihnen über Fragen der Brandsicherheit verhandelt? — Zeuge: Nein. — Verteidiger: Wissen Sie nicht bei einem Brand mit einem Hydranten umzugehen oder brauchen Sie besondere Belehrung durch den Betriebsführer? — Zeuge: Nein. — Verteidiger Kohn: Als die Verordnung über die Brandtilkern erschien, waren Sie da schon auf Borussia stellvertretender Betriebsführer? — Zeuge: Nein. — Verteidiger: Oder war Ritter schon Betriebsführer? — Zeuge: Nein, Verhörer. — Gutachter: Gestern ist behauptet worden, es seien Eimer aus der Maschinenkammer geholt worden; sind die gebraucht worden? — Zeuge: Nein. — Rohrkamp, nochmals vorgelassen, erklärt: In Gegenwart von Hausmann ist nicht mit Eimern gegossen worden. — Gutachter Nandbrock: Die Verge, die am westlichen Füllort abgezogen wurden, waren die naß? — Zeuge: Ja. — Gutachter: Standen die Waschberge auch über Nacht da? — Zeuge: Ja. — Gutachter: Wie viele? — Zeuge: Ein bis zwei Züge, vielleicht zehn Wasser. — Gutachter: War es auch früher nach dem abgetropften Wasser? — Zeuge: Ja, öfter. — Nandhausen, nochmals vorgelassen, wird gefragt vom Vorsitzenden: Wissen Sie, daß in der letzten Zeit auf der fünften Sohle nur 70—80 Wagen statt früher 400 gefördert wurden? — Nandhausen: Ja, früher wurden 350 gefördert, in der letzten Zeit nur 120, 130, auch 140, aber 70—80 war eine seltene Ausnahme. — Vorl.: Waren das denn in der letzten Zeit nicht immer Kohlen, die weniger staubig waren? — Nandhausen: Die Kohlen aus Manfegatt waren immer staubig, weil sie feim waren. — Vorl.: Auch in der letzten Zeit noch? — Nandhausen: Ja. — Vorl.: Alle Wagen waren trocken? — Nandhausen: Welche waren naß, welche trocken. — Gutachter Nandbrock: Auf dem östlichen Füllort geschah das Aufschließen der Kohlen? — Zeuge: Ja. — Verteidiger Wallach: Angeklagter bestreitet, daß sich in der letzten Zeit jemals beträchtlicher Kohlenstaub entwickelte. — Zeuge: Von dem westlichen Füllort weiß ich das nicht, ob da auch so viel Staub war.

Brenzler.

evangelisch, Bergmann aus Kley. Ungefähr 6 1/2 Uhr kam einer an unsere Arbeit mit der Meldung: Am Schacht brennt's! am Schacht stand alles im Flammen. Ich bin dann retour gegangen und habe meinen Schlauch geholt. — Vorl.: Wie lang war der Schlauch? — Zeuge: Das kann ich nicht sagen, ich hatte ihn erst 14 Tage. — Vorl.: Ungefähr ein Meter oder wie lang? — Zeuge: Vielleicht acht bis neun Meter. Er hatte vorn ein Rohr von zehn ein Meter Länge. Als ich damit nach dem Schacht wollte, wurde ich von Thiemann aufgehalten. Dann wollten wir das Rohr im Untrieb einzuführen, das ging auch nicht. — Vorl.: Sie sagten doch früher, daß Sie am Abperrhahn waren? — Zeuge: Erst war ich im Umbruch, dann bin ich retour gegangen und habe den Schlauch geholt, ging dann zum Schacht zum Abperrhahn, aber der war schon zu heiß und der Qualm zu dicht, daß wir nichts machen konnten. — Vorl.: Aber am Abperrhahn konnte doch auch kein Schlauch angehängt werden? — Gutachter: War es denn so schwierig, von der Fahrt aus den Schlauch anzuschrauben? — Zeuge: Ich habe ihn noch niemals angeschraubt. — Vorl.: War auf dem Abperrhahn ein Schlüssel? — Zeuge: Ja, der war darauf seit gemietet. — Vorl.: Auch am Tage des Brandes noch? — Zeuge: Ja. An den Hydranten konnte ich aber nicht kommen, weil das Feuer und der Qualm zu groß war. Ich mußte deshalb zurückweichen um meine eigene Person zu schützen. (Weiterkeit). Wäre ich zehn Minuten eher mit dem Schlauch gekommen, dann hätte ich den Brand in einigen Minuten gelöscht. — Gutachter: Ist Ihnen bekannt, wo die Leute ihr Wasser zum Trinken hernahmen? — Zeuge: Oben vom Tage. — Vorl.: Warum schlugen Sie denn nur nicht die Schrauben durch, damit sie den Schlauch anschrauben konnten? — Zeuge: Ich kriegte die Schrauben nicht durch, deshalb schlug ich den Hahn ab, so daß man den Schlauch nicht mehr anschrauben konnte. — Gutachter: Hatten Sie gewöhnlich Wasser genug, um bei Ihrer Arbeit die Bohrstöcher genügend ansprüngen zu können? — Zeuge: Das war verschieden, manchmal war der Druck schwach, manchmal stark. — Gutachter: Wie war es denn am Unglücks Morgen? — Zeuge: Da hatte ich Wasser genug, ich hatte nur einige Sohlhöcker, da brauchte ich nicht viel. — Staatsanwalt: Warum haben Sie denn nicht das Rohr abgeschnitten und das Rohrende auf das Feuer gehalten? — Zeuge: Das war schon zu heiß. — Verteidiger Wallach: Mußte jeder, der vom Füllort nach dem Maschinenraum ging, den Hydranten II sehen? — Zeuge: Ja, den konnte man wohl sehen, wenn man Nacht gab.

Peter Schneider

aus Marten, früher Aufschläger auf der fünften Sohle auf Borussia, auf die Frage des Vorsitzenden, ob er den Hydranten im Fahrtrium gekannt habe: Ja, ein Krahn war da. — Vorl.: Haben Sie schon mal Wasser daraus getrunken? — Zeuge: Nein. — Vorl.: Oder gesehen, daß ein anderer daraus getrunken hat. — Zeuge: Nein. Auf weitere Vorhaltungen bekundet Zeuge, daß er einmal an dem Hahn gewesen und Wasser in eine alte Deckkanne habe laufen lassen. — Vorl.: War an dem Hahn ein Schlüssel? — Zeuge: Ja. — Vorl.: Genau so wie hier? — Zeuge: Das weiß ich nicht. — Vorl.: Wann waren Sie denn zuletzt an dem Hahn? — Zeuge: Zuletzt vor ungefähr zwei Jahren.

Anton Spiehl

Bergmann aus Despel, auf die Fragen des Vorsitzenden: Ein Hydrant im Untrieb nach dem neuen Schacht zu war da. — Vorl.: War das die Leitung, die zum neuen Schacht Despel ging? — Zeuge: Das weiß ich nicht. Ich weiß bloß den Hahn, ich habe schon Wasser daraus getrunken. — Vorl.: Wann? — Zeuge: Im November oder Dezember 1904. — Vorl.: Aber der ist doch erst im März 1905 angelegt. — Zeuge (nachdem ihm die Zeichnung auf der Tafel erklärt) bleibt dabei, daß er im Untrieb einen Hahn gesehen.

Manns,

Fahrhauer aus Despel, seit 20 Jahren auf Borussia. — Vorl.: Kannten Sie das Füllort auf der fünften Sohle? — Zeuge: Ja. — Vorl.: Wussten Sie den Hydranten? — Zeuge: Ja. — Vorl.: Wo lag der? — Zeuge: Das weiß ich nicht genau. — Vorl.: Woher wussten Sie denn, daß ein Hydrant da war? — Zeuge: Ich habe ihn gesehen. — Vorl.: Waren im Untrieb auch Hydranten? — Zeuge: Ja, einer. — Vorl.: Wann ist der angelegt worden? — Zeuge: Das weiß ich nicht. — Vorl.: Sah der Hydrant an der Verriegelungsleitung zum neuen Schacht? — Zeuge: Ja. — Vorl.: Wo

lag denn sonst noch einer? — Zeuge: Mehr weiß ich nicht. — Verteidiger Kohn: Wissen Sie, daß das Füllort feucht war. — Zeuge: Ja, es war naß. Ich kam Nachts immer dorthin, da war es auf den Platten feucht und tröpfelte auch von oben. — Vorl.: Was hatten Sie nachts dort zu tun? — Zeuge: Die Feuerleute zu kontrollieren. (Auf Wunsch des Vorsitzenden wird ihm erklärt, was "Feuerleute" sind.) — Vorl.: Kam es auch vor, daß das Füllort trocken war? — Zeuge: Das weiß ich nicht. — Vorl.: Waren die Schachttilkern nach außen naß? — Zeuge: Ja. — Vorl.: Wie kam denn das? — Zeuge: Das weiß ich nicht. — Vorl.: Aber wissen Sie denn ganz genau, daß sie naß waren? — Zeuge: Ich mußte herunterfahren und habe die Türe mit der Hand angefaßt, ich machte sie halb offen, da war sie naß. — Gutachter: War das auf der östlichen oder westlichen Seite? — Zeuge: Vor dem Schacht. — Staatsanwalt: Also wie es westlich, wo das Holz lag und der Brand ausbrach, ansieht, wissen Sie nicht? — Zeuge: Ich bin wohl um den ganzen Schacht herumgekommen, aber wie es westlich war, weiß ich nicht.

Heinrich Streck

Fahrhauer auf Borussia (seit 1900 erst als Arbeiter, dann als Fahrhauer dort. — Vorl.: Ist Ihnen das Füllort auf der fünften Sohle bekannt? — Zeuge: Ja. — Vorl.: Wie oft kamen Sie dahin? — Zeuge: Jede Woche. Ich mußte oft nachsehen, ob alles in Ordnung war. Ich konnte sonst nicht aufsteigen lassen, wenn das Wasser im Schacht herunterkam, weil die Nummern von dem Wagen heruntergingen. Ich war am Samstag und auch am Sonntag vor dem Unglück noch auf der fünften Sohle. — Wussten Sie die Hydranten? — Zeuge: Ja. — Wo waren die? — Zeuge: Einer direkt am Schacht und einer im südlichen Untrieb. — Vorl.: War ein Schlüssel auf dem Hydrant am Schacht? — Zeuge: Als ich ihn kannte, ja, ob noch an dem Unglückstage, weiß ich nicht. — Vorl.: Wann haben Sie den Schlüssel beim letzten Mal gesehen? — Zeuge: Ungefähr vier Wochen vorher. — Vorl.: War Ihnen auch der Abperrhahn bekannt? — Zeuge: Ja. — Vorl.: War auf dem Hydranten im Untrieb auch ein Schlüssel? — Zeuge: Der lag 2—3 Meter davon auf der Verriegelung. — Vorl.: Waren beide Füllörter naß? — Zeuge: Ja, sie waren beide beständig feucht. — Vorl.: Gab es keinen Kohlenstaub dort? — Zeuge: Nein, wo sollte der herkommen? Die meisten Kohlen kamen aus der Wagerpartie, die geben keinen Staub, dann wurden auch noch viel Verge gefördert, das setzte Wasser ab, es war ordentlich schlammig, so daß man das Wasser weglegen mußte. — Vorl.: Kam auch Wasser durch die Decke? — Zeuge: Ja, durch das Gebirge. — Vorl.: Woher kam das? — Zeuge: Das kann ich nicht erklären, ich habe keine Geologie studiert. — Vorl.: Es kam doch wohl aus dem Bassin auf der vierten Sohle? — Zeuge: Ja, da kam es her. Wenn das vorkam, dann tröpfelte es dicht wie Regen. — Vorl.: War es hinter dem Schacht trockener wie vor dem Schacht? — Zeuge: Das weiß ich nicht. — Vorl.: Kam es täglich auf die Füllörter? — Zeuge: Täglich nicht, aber Mittwochs und Freitags wurde das Gebirge vorgelassen und dann kam ich erst nach der letzten Seite und dann nach der vollen auf das Füllort. — Vorl.: Also zweimal die Woche kamen Sie dorthin? — Zeuge: Ja, zuletzt war ich Samstags vor dem Unglück da. — Vorl.: Wie kamen Sie denn Samstag hin? — Zeuge: Es kam Wasser im Schacht herunter zur siebenten Sohle, dann fuhr ich erst zur sechsten und dann zur fünften Sohle, um zu sehen, woher das Wasser kam. Dann fuhr ich zur vierten Sohle, wo wir am Verriegelungsrohr eine defekte Stelle voranden und sie ausbesserten. — Staatsanwalt: Sie sagen, auf dem westlichen Füllort sei es feucht gewesen, aber andere Zeugen sagen nein? — Zeuge: Auf der westlichen Seite war auch Verriegelung und wo die Verriegelung einen Miß hatte, da kam jedesmal, wenn auf der vierten Sohle das Bassin überließ, das Wasser heruntergerollt. — Staatsanwalt: Aber es war doch Kohlenstaub dort? — Zeuge: Dreß wohl, aber kein Staub. Carl und August Thiemann, noch mal vorgelassen, erklären: Wasser tröpfelte nicht durch, wenn wir die Platten legten, konnten wir es vor Staub nicht ausfallen, wir wussten dann alle Türen aufzuperrn. — Zeuge Streck: Wenn man nur Schenken abzieht, kann man doch keinen Staub weglegen, Kohlenwagen kamen doch nicht hier nach dem westlichen Füllort. — Thiemann: Es kamen aber Steine aus den Bördern, da waren immer Kohlen dazwischen.

Wojcyszowski,

Aufschläger von Borussia (früher Tage), erscheint in Folge eines vor einigen Wochen erlittenen Unfalles mit vermindertem Kopf. Er hört sehr schlecht, führt dies aber auf keinen Unfall zurück und versichert, zur Zeit des Unglücks völlig dienstfähig gewesen zu sein. Zeuge hat gehört, was Ritter in die Grube telephoniert hat. — Vorl.: Wurde denn nicht vorher schon von unten telephoniert? — Zeuge: Ja, etwas von Wasser und vom Betriebsführer, ich konnte aber nicht klug daraus werden. Da bin ich zum Betriebsführer gefahren. Als ich zurück kam, war Hausmann herausgekommen. Er war so am Brüllen, daß ich ihn nicht verstehen konnte. Dann kam Ritter und telephonierte: Die Leute aus 1 und 2 sollten über die sechste Sohle zum Lustschacht ausfahren. — Vorl.: Hat Ritter deutlich gesprochen? — Zeuge: Ja. — Vorl.: Bilegt Ritter zu wiederholen, was er gesagt? — Zeuge: Das weiß ich nicht. — Vorl.: Sie sind Pöte, verstehen aber deutlich? — Zeuge: Ja. — Vorl.: Ist die Verriegelung in Betrieb gesetzt worden? — Zeuge: Das kann ich nicht sagen. — Vorl.: Es soll aber auch von unten telephoniert worden sein nach Eimern und Wasser? — Zeuge: Das weiß ich nicht. — Vorl.: Ist denn in der Zeit noch ein anderer am Telefon gewesen? — Zeuge: Das weiß ich nicht. — Vorl.: Wissen Sie nichts davon, daß nach Eimern telephoniert und darauf gesagt worden ist, das ginge nicht so rasch, die müßten erst zusammengeführt werden? — Zeuge: Nein, aber außer mir, Ritter und Hausmann ist niemand am Telefon gewesen. — Vorl.: Nachdem Ritter am Telefon gewesen, waren Sie auch noch am Telefon; was haben Sie da gesagt? — Zeuge: Wer sich retten kann, soll sich retten. Hausmann hatte mir das gesagt. — Vorl.: Hat Hausmann Ihnen gesagt, die Leute sollten sich über die sechste Sohle retten? — Zeuge: Das weiß ich nicht. — Staatsanwalt: Ich bitte den Angeklagten zu fragen, wie er dazu kommt, den Zeugen, der ja ein ganz braver Arbeiter sein mag, der aber nicht instande ist, einen erhaltenen Befehl weiterzugeben, auf einem so wichtigen Posten zu lassen? — Ritter: Der Mann ist 15 Jahre am Aufschlag gewesen und seine Leistungen waren immer zufriedenstellend. — Verteidiger Wallach: Der Mann hatte jetzt Malheur, deshalb hört er wohl schlecht? — Ritter: Ich habe den Mann ja auch nicht angestellt, ich fand ihn auf seinem Posten vor. — Staatsanwalt: Konnte man sich mit dem Aufschläger nicht telephonisch gut verständigen? — Zeuge: Sehr oft nicht. — Staatsanwalt: Herr Hausmann, warum haben Sie denn nicht selbst telephoniert? — Hausmann: Weil Ritter schon telephoniert hatte und ich mit den Ventilatoren zu tun hatte. — Verteidiger Wallach: Herr Hausmann, haben Sie nicht gehört, was Ritter telephoniert hat? — Hausmann: Nein, da stand ich auf der Rasthängebank. — Verteidiger Kohn: Kannten Sie Wojcyszowski, halten Sie ihn für zuverlässig? — Hausmann: Ja. — Verteidiger Wallach: Auch die Vorgänger des Herrn Ritter waren mit Wojcyszowski nicht unzufrieden? — Zeuge: Nein.

Otto Junt.

Schichtmeister von Borussia: Ich stand bei Ritter, als es telephonierte. Vorher hatte mir Wojcyszowski gesagt, daß nach Eimern und Wasser telephoniert worden sei. (Daran mußte Wojcyszowski nichts mehr. D. A.) Ich ging zum Betriebsführer, der zum Gefen fertig stand. Als wir zum Schacht zurückgingen, kam Hausmann mit der Mitteilung vom Brand.

Vorl.: Wissen Sie genau, was Ritter telephoniert hat? — Zeuge: Ja, die Leute sollten sich durch den Lustschacht Despel retten. — Vorl.: Sagte er, über die sechste Sohle? — Zeuge: Ja. — Vorl.: Wie sagte er denn wörtlich? — Zeuge: Die Leute sollten sich zum Lustschacht retten. Die Leute aus Revier 1 und 2 über die sechste Sohle. — Vorl.: Wiederholte Ritter diese Anweisung? — Zeuge: Das kann ich nicht sagen. — Wojcyszowski, nochmals vorgelassen und gefragt, ob er die telephonische Meldung, die Eimer und Wasser verlangte, entgegengenommen habe, bestritt dies wieder. Junt bleibt bei seiner diesbezüglichen Aussage.

Johann Gills,

früher Aufschläger auf Borussia, jetzt auf Germania: Erst wurde durch das Telefon gerufen, ich sollte den Korb zur fünften Sohle kommen lassen. Später wurde angeschellt und gesagt, es brennte, die Leute sollten zum Despel Lustschacht ausfahren. — Vorl.: Lieber die sechste Sohle? — Zeuge: Das habe ich nicht gehört. — Vorl.: Wer rief denn das? — Zeuge: Das kann man nicht wissen. (Festgestellt wird, daß Zeuge auf dem linken Ohr schlecht hört.) — Zeuge: Dann kam Seeland und hat mich weggeschickt, ich sollte ins Revier 1 und 2 gehen und den Leuten Bescheid sagen, daß sie durch den Despel Lustschacht ausfahren sollten. (Weiragt, ob zwei- oder dreimal telephoniert worden sei, kann Zeuge keine bestimmte Auskunft geben, ebenso nicht darüber, ob der Rittersche Befehl betreffend das Ausfahren wiederholt worden ist.) — Vorl.: Haben Sie zu Seeland gesagt, daß es auf der fünften Sohle brenne? — Zeuge: Ja. — Vorl.: Aber daß die Leute über die sechste Sohle ausfahren sollten, haben Sie nicht gesagt? — Zeuge: Nein? — Vorl.: Wie lange blieben Sie am Schacht? — Zeuge: Bis 7 Uhr. — Vorl.: Kam da schon dieser Qualm? — Zeuge: Nein, an der First kam Qualm, aber nicht dick. (An der Zeichnung erklärt dann Zeuge, wie er durch 21 zur fünften Sohle aufgefahren und zum Despel Lustschacht gekommen ist.) — Vert. Wallach: Wenn es auf der fünften Sohle brannte, konnte doch nur gemeint sein, daß die Leute über die sechste Sohle abfahren sollten. Dachten Sie sich das nicht? — Staatsanwalt: Oder haben Sie gedacht: Ich gebe den Befehl so weiter, wie ich ihn bekommen habe. Eine Veränderung ist nicht erlaubt. — Zeuge: Ja, so dachte ich. — Wallach: Wenn da Lärm war, warum fragten Sie denn nicht nochmal? — Zeuge: Ich weig. — Staatsanwalt: Wie lange bedienten Sie das Telefon? — Zeuge: Zuletzt acht Monate. — Wallach: Er war also schon da, als Ritter eintrat.

Schachtmeister, Förderaufseher

früher auf Borussia, jetzt auf Gibernia. Er schildert seine Tätigkeit nach der Anfahrt, wo er mit dem Geschloß zu tun hatte. — Vorl.: Wie weit ist es vom Schacht zur Geschloßkammer? — Zeuge (nach zu Ritter wendend): Betriebsführer, wie weit ist das? (Weiterkeit). — Vorl.: Sie haben nicht zu fragen, antworten Sie nur auf meine Fragen. — (Ein Richter sagt: Sonderbarer Herr, der sich hat beim Angeklagten holt). — Zeuge schildert in unständlicher Weise, was er den Pferdebesitzer befohlen, wie viel Wagen sie stehen lassen sollten u. dann sagt er weiter: Ich war hinter der ersten Wettertür. Da hörte ich was fallen. Da sagte ich zu Hausmann: Da ist wahrscheinlich die Lampe gefallen. Zeuge schildert weiter, welche Arbeiter er im Flöz Präsident bei den Steinarbeiten getroffen hat. Er habe ihnen gesagt, sie sollten die Steinewagen aussteppen und dann ausfahren, es brenne im Schacht. — Vorl.: Ist es möglich, daß Sie den Leuten gesagt haben, sie sollten nur erst ihre Arbeit fertig machen, es hätte noch Zeit. — Nach langem Hin- und Herfragen und nach Verweisung auf seinen Eid gibt Zeuge zu, daß er in letzterem Sinne die Arbeiter instruiert hat! (Bewegung im Zuschauerraum). Er erzählt dann weiter: Als Präsident vom Revier 1 herunter kamen 20—24 Leute, sie alle zum Lustschacht wollten. Ich sagte, der jage aus und hielt die Leute zurück, da waren bald 40 Mann um mich herum. Schließlich sagte ich, wir wollten zur sechsten Sohle gehen, da wir über die fünfte nicht durchkamen. Ich habe die Wege gezeigt. Wir sind im Revier II, hinten, im Rostloch aufgestiegen und dann weiter auf der sechsten Sohle am Schacht vorbei. — Vorl.: War auf der fünften Sohle Rauch? — Zeuge: Nicht viel. — Vorl.: Wie viel Uhr war es da? — Zeuge: 9 Uhr. — Vorl.: War denn auf der sechsten Sohle viel Rauch? — Zeuge: Nein, wir haben keine Lust gehabt. — Vorl.: Die feuchte Lust kam Ihnen also vom Despel Lustschacht entgegen? — Zeuge: Ja. — Gutachter: Um wieviel Uhr waren Sie auf der sechsten Sohle? — Zeuge: 8—8 1/2 Uhr. — Staatsanwalt: Gehen den Zeugen war eine Untersuchung wegen fahrlässiger Tötung eingeleitet, das Verfahren ist eingestellt worden.

Gustav Schacht, Aufschläger

auf Borussia: Er ist seit 17 Jahren Bergmann, zuletzt war er Aufschläger auf dem Füllort der sechsten Sohle. Er sagt: Als das Telefon ging, brachte ich gerade die Leeren in den Süden. Als ich wieder ankam, sagte mir Gills, ich sollte allen Leuten Bescheid sagen, im Schacht brenne es. Ich sagte Pollmann, er solle gehen, aber der wollte nicht. — Vorl.: Sagte Gills nicht, die Leute sollten über die sechste Sohle fahren. — Zeuge: Nein. — Gater auch nicht gesagt, daß es auf der fünften Sohle brenne? — Zeuge: Nein. — Vorl.: Wussten Sie denn nicht, wo es brannte? — Zeuge: Nein. — Vorl.: Kam viel Wasser in den Schacht herunter? — Zeuge: Ja. — Was machten Sie dann? — Zeuge: Dann habe ich solange gewartet, bis Seeland kam. Ihm sagte ich, er solle den Leuten in I und II Bescheid sagen. — Vorl.: Sagten Sie ihm nicht, daß die Leute über die sechste Sohle müßten? — Zeuge: Nein. Dann ging ich selbst zur siebten Sohle. Dort traf ich Steiger Hack, dem ich Bescheid sagte. — Vorl.: Haben denn sämtliche Leute auf der siebten Sohle Bescheid erhalten? — Zeuge: Ja. — Vorl.: Von wem? — Zeuge: Das weiß ich nicht? (Zeuge schildert dann, wie er ausgefahren).

Steiger Schend

aus Kley: Ich war morgens erst am neuen Schacht. Als ich zurück kam, spürte ich, als ich im Querschlag im Flöz 19 (Präsident) war, Brandgeruch. Ich ging den Querschlag herunter durch die beiden geschlossenen Türen, da sah ich die hellen Flammen. Brenzler war im Untrieb mit der Wasserleitung beschäftigt. (Zeuge hat dem Hausmann nachgerufen, ob er die Wettertüren öffnen solle, und ein Ja als Antwort bekommen.) An der Tafel muß Zeuge zeigen, wie er zum Schacht gekommen, welche Türen er geöffnet hat. Zwischen den Gutachtern entzündet sich eine lebhafteste Debatte, welche Türen hätten geöffnet werden müssen. Von den folgenden Ausführungen des Zeugen bleibt manches infolge eines Gewitters unverständlich. Er schildert, wie er ausgefahren. — Vorl.: Wann waren Sie oben über Tage? — Zeuge: Das weiß ich nicht. Ich bin dann sofort mit Ritter und Althoff wieder ausgefahren und bis Dienstag mittag unten gewesen. — Vorl.: War der Schacht naß? — Zeuge: Ja, von den Bogen, die im Schacht heraufgingen, war alles naß, auch die Waschberge waren naß. Am 7. und 8. wurden bis Abends 6 Uhr Waschberge heruntergeführt. Die Woche vor dem Brand, wo das Füllort gereinigt, da habe ich noch gesagt: Das müßt ja doch nichts, das Wasser treibt ja doch alles wieder ab. — Vorl.: War das im westlichen Füllort auch so? — Zeuge: Da war es stets am tröpfeln. Die Verriegelung am Schacht und die Verriegelung, die hinter den Schienen lag, war weg. — Vorl.: Ständig? — Zeuge: Ja. — Vorl.: Wie kam denn das? — Zeuge: Aus dem Wagen spritzte das Wasser heraus. — Vorl.: Aber doch nicht bis unter die Decke? — Zeuge: Ich weig. — Vorl.: Muß

haben die Thiemänner gesagt, daß viel Kohlenstaub sich auf dem Hüllort entwickelt habe? — Zeuge: Das ist garnicht denkbar. Wo täglich Wascheberge geföhrt werden, ist kein Staub. (Fortsetzung folgt.)

Aus den Verggewerbegerichten.

Wittendorf-Mühle. Ein eigenartiger Fall von Nachsprechen an der Spruchkammer des Verggewerbegerichts in Gattungen ist von hier zu berichten. Unter anderen Sachen stand am Samstag, den 21. Juli vor der Spruchkammer in Gattungen die Klage eines Schlepplers und eines Hühners von Heide Catharina zur Verhandlung. Beide sind am 6. Mai ohne vorherige Anklagestellung seitens der Heide Catharina entlassen worden. Beide klagten nun auf Zahlung von sechs Schichten Lohn, wegen unberechtigter Entlassung. Am Tage vorher, am 4. Mai, hatten die Kläger, die beide noch unberechtigter und vor Gericht durch ihren gesetzlichen Vertreter, den Vornamen des einen und den Vornamen des anderen Klägers vertreten wurden, während der Schicht ausfahren müssen, weil sie die ihnen aufgetragene Arbeit nicht mehr verrichten konnten, ohne sich an ihrer Gesundheit schwer zu schädigen. Am 4. Mai wollten die Kläger wieder ausfahren, erhielten an diesem Tage ohne weiteres die Abfuhr. Der Grund, weshalb die Kläger am 4. Mai ausfahren mußten, war angeblich folgender: Die Wagen waren schon eine Zeitlang nicht mehr richtig geschmiert worden, weshalb dieselben nicht mehr von der Stelle fortzubewegen waren. Mit den beiden Klägern hatten auch die übrigen Schleppler und Hühner der genannten Heide die Arbeit niedergelegt und wurden diese ebenfalls am 6. Mai entlassen. Doch vor ihrer Arbeitsüberlegung hatten die Schleppler ihren vorgesetzten Beamten Mitteilung über diesen Mißstand gemacht, doch hatte ein Hilfssteiger den Schlepplern erklärt, er könne nichts daran ändern, selbst könne er die Wagen nicht schieben. Nachdem die Schleppler die Arbeit verlassen, mußten Beheuerer an deren Stelle und die Arbeit, welche selber ein Junge von 16 bis 18 Jahren leisten sollte, verrichten nun nach Lehrhauer. Anstatt nun den Klägern die beiden Kläger auf Vernehmung von Jungen stattzugeben, um die von den Klägern angegebenen Mißstände festzustellen, wurde den Ausführenden des Betriebsführers der Heide, der Klagen der Kläger bezüglich des schlechten Schmierens der Förderwagen bestritt, einfach Glauben geschenkt. Eine Vernehmung von Jungen der Kläger wurde abgelehnt und die Kläger kostenpflichtig mit ihrer Klage abgewiesen.

Mitten. Vor der hiesigen Spruchkammer wurde am 31. Juli folgendes verhandelt. Der Bergmann D. K. klagte gegen die Verwaltung der Heide Bruchstraße zu Langendreer wegen unberechtigter Einhalten von Lohn für sechs Schichten und sofortiger Entlassung. Da in dem anberaumten Termin Kläger nicht erschienen war, wurde Bescheidmangel nicht Ertragung der entstandenen Kosten über ihn gefällt.

Deitsch. Der Bergmann V. e. d. m. a. n. aus Reibitz, der seit 28. Juli 1905 die Knappschichtspension (ohne Reichszuschuß) bezieht, klagt gegen die Allgemeine Knappschichtkasse auf Gewährung des Reichszuschusses. Da das hierzu eingeholtte Obergutachten des Dr. G. o. r. n. im Widerspruch mit dem als erworbene Pension im Sinne von § 5 des Invalidenversicherungsgesetzes bezeichnet, wurde er mit seinem Anspruch abgewiesen. — Dasselbe Schicksal ereilte den Bergmannen B. f. l. e. r. in Niederwiesbach, der seit 10. August 1904 die Knappschichtspension bezieht und den Reichszuschuß verlangt, durch das Gutachten desselben Arztes. — Die W. e. d. n. e. r. in Rößlitz, welche Unfallrente verlangt, von der Allgemeinen Knappschichtkasse die Rückzahlung von Beiträgen ihres verunglückten Mannes. Da dies nach den Bestimmungen in § 44 des Invalidenversicherungsgesetzes nicht möglich ist, wird sie mit ihrem Anspruch abgewiesen. — Der Bergarbeiter W. a. c. h. o. l. d. aus Reibitz, der nach dem Zeugnis des Dr. S. i. e. b. e. r. s. in Bezug mit seinem Antrag auf Invalidenrente vollständig abgewiesen war, erreichte durch die Einholung eines Obergutachtens des Ober-Medizinalrats Dr. G. a. n. e. l. in Glaucha, den Betrag der Knappschichtspension (ohne Reichszuschuß). Er gab sich hiermit zufrieden und zog die Verurteilung auf das Mehrgeforderte zurück. — Die Klage des Bergmannen S. i. n. d. e. m. a. n. in Söndorf, gegen die Betriebsverwaltung und Krankenkasse „Vereinigt“ wegen Lohn- und Krankengeldzahlung wurde verurteilt, weil die Parteien als entschuldigend nicht erschienen waren.

Mißstände auf den Gruben.

Aufrechter.

Heide Almsa. Die Seilschicht wird auf dieser Grube nicht eingehalten. Nach dem Verggesetz soll die Arbeitszeit durch die Ein- und Ausfahrt nicht um mehr als eine halbe Stunde verlängert werden. Hier kommt es auf eine halbe Stunde nicht so genau an, namentlich in der Morgenschicht. So waren es am 18. Juni 18 Minuten mehr wie 8 1/2 Stunden, am 19. Juni 22 Minuten, am 20. Juni 15 Minuten, am 21. Juni 20 Minuten, am 22. Juni 18 Minuten mehr. Am 23. Juni wurde „freiwillig“ 1 1/2 Schicht verfahren. Am 2. Juli in der Morgenschicht waren es 20 Minuten mehr wie 8 1/2 Stunden, am 3. Juli 20 Minuten, am 4. Juli 18 Minuten, am 5. Juli 6 Minuten, am 6. Juli 17 Minuten und am 7. Juli 14 Minuten mehr. Hier wäre ein ersprießliches Arbeitsfeld für den Arbeiterauschuss. Über dieser kümmert sich um alles andere eher, als um das was zweckmäßig ist. Da der Arbeiterauschuss nicht für Abhilfe sorgt, so muß die öffentliche Kritik einsehen und erwarten wir, daß von nun an die Arbeitszeit pünktlich eingehalten wird.

Heide Amalia bei Werne. Strafe muß sein, scheint das Motto unserer Verwaltung werden zu wollen. Am 21. Juli wurde eine Kameradschaft von fünf Mann mit je 3 Mark bestraft, also insgesamt 15 Mark oder ein Verlust von zehn geförderten Wagen Kohlen. Ja es geht auch ohne Mullen, der Fahrhauer im Pfeiler war rein gemacht worden, dabei wurde dem Lehrhauer gesagt, daß Steine zwischen die Kohlen gekommen seien, er solle sie auslesen. Der Lehrhauer mag dies wohl nicht beachtet haben, denn in einem Wagen wurden Steine gefunden. Als die Kameraden bei dem Betriebsführer um Ermäßigung der Strafe vorstachen, meinte dieser, er hielte sich streng an den § 24 der neuen Arbeitsordnung, käme so etwas noch einmal vor, würden die Leute entlassen. Da heißt es überall, wenn man von Amalia abkehrt, um wo anders anzufahren: „Von Amalia nehmen wir keine Leute an“. Vielleicht könnte uns der Herr Betriebsführer sagen, wie dies kommt. Die betreffende Kameradschaft hat in den letzten fünf Monaten im Durchschnitt noch keine 450 Mark verdient. Ueberbüchsen sollen gemacht werden, und dabei fallen dann für 31 Schichten 119 Mark. Das nennt man Gauerlöse. Einem Kameraden, der erklärte, keine Ueberbüchsen zu machen, wurde gesagt, dann käme er zu Reparaturarbeiten für 350 Mark pro Schicht, da brauche er keine Ueberbüchsen zu machen. Steiger Horstmann spottet noch, wenn die Kameraden mit 3 Mark bestraft werden und meint, 3 Mark seien besser wie eine. Nun, fäet nur die Unzufriedenheit weiter aus, aber wundern euch dann nicht über die Leute, die ihr später einheimst.

Heide Wismar. Schacht II. Das Ueberbüchsen steht hier in bester Blüte. Es gibt hier Kameraden, die hier 30 Schichten verfahren, aber auch dafür ihren Lohn bekommen, d. h. mit der Klappe auf den Kopf. Beim Schichtwechsel kamen unlängst einige Leute, die 1 1/2 Schicht gearbeitet hatten, drei Minuten vor der Seilschicht an den unteren Fallort zur Ausfahrt. Ein Steigerlein, namens H. e. l. l. i. n. g., hatte trotz seiner großen Jugend die „Könige“ eines Kameraden die Klappe auf den Kopf zu schmeißen, da noch drei Minuten zur Seilschicht fehlten. Reicht hätte dadurch für diesen und die nachfolgenden Kameraden ein Unglück entstehen können? Der Herr Steiger junger Herr das Recht, so mit Arbeitern umspringen? Kam. den, wolle ich weiter so mit euch verfahren lassen, so verfahren siegen Ueberbüchsen und bleibt Geloten. Wollt ihr aber dies nicht und ihr, so ist es nicht als Männer, so laßt die Ueberbüchsen, organisiert euch, treibt ein in die Reihen der Klassenbewussten Arbeiter und helft mit, bessere Verhältnisse zu erringen.

Heide Centrum. Schacht I und II. Die Waschlauge konnte einmal gründlich geäußert werden. Wenn man keine Leinen aufgelegt werden, sind die in der Nähe hängenden Kleider grau vor Schmutz und Staub. Diesem Uebelstand könnte leicht abgeholfen werden, wenn die Waschlauge des Sonntags über, wenn sich keine Kleider in derselben befinden, einmal gründlich gereinigt würde. Wir erwarten, daß dieses geschieht. Oder ist die Waschlauge auch des Sonntags nicht frei, wegen der vielen Ueberbüchsen, die hier verfahren werden? Die Brausen sind auch schlecht in Ordnung. Entweder sind sie verstopft oder es ist kein Wasser da. Die Waschlauge ist für 1939 Kleiderkasten viel zu klein. Eine Unflut ist es, daß die jugendlichen Arbeiter unter 18 Jahren sich vielfach in demselben Kasten, in dem sich die älteren Bergarbeiter befinden, umkleiden. Soweit über Tage, nun wollen wir in die Tiefe steigen.

Auf der sechsten Sohle am Hüllort Wante der Durchgang freigehalten werden, auch ohne daß die Leute nicht über die vollen und leeren Wagen klettern müssen. Straßen, in der Höhe von 8 Mt. für einzelne Personen sind hier keine Seltenheit. Ferner soll es in vielen Revieren an Holz fehlen. Es liegt im Interesse der Verwaltung sowie der Sicherheit der Arbeitenden, daß diesem Uebelstand abgeholfen wird. Auch die Steiger haben allen Grund für einen Holz zu sorgen, wollen sie sich nicht wieder in den Gängen liegen, wie dieses im vorigen Jahre der Fall war.

Heide Wein. Für die Betriebsleitung dieser Grube scheint der § 88 a des Verggesetzes nicht zu existieren. Wleberholt ist es Sonntags vorgenommen, daß die Morgenschicht, welche um 2 Uhr ausfährt, abends um 9 Uhr wieder einfallen mußte, um eine Nebenschicht zu verfahren. Warum wird die achtstündige Ruhezeit nicht eingehalten? Hier liegt eine große Gesetzesverletzung vor und erwarten wir ein Eingreifen der Verggewerbe. Zu berichten gibt es nichts; wir werden unsere Werbung befehlen. Warum haben die Ausschichtungsleiter, besonders Hauer G. r. e. l. l. i. n. g., welcher doch von Ausschichtungsmitgliedern hierauf aufmerksam gemacht wurde, noch nicht für Veränderung gesorgt? Nach dem „Vergknappen“ sollen die Ausschichtungen in Besserung verschaffen. Nur immer folgen, was man kann. Wir geben den Ausschichtungsmitgliedern anheim, trotz ihres Amtes und Wlbes auch zu versuchen, zu erreichen, daß die Nichtüberbüchsenmacher leere Wagen vorfinden. Mitleidig, wie wir sind, wollen wir dem Ausschicht in unserer Zeitung etwas nachsehen.

Heide Wlad. Schacht I und II. Unlängst verurteilten in Zeit von einer Woche auf vorgemerkter Heide vier Kameraden. Wie bei der sechsten Hochkonjunktur mit dem Leben der Bergarbeiter gepaßt wird, zeigt das Bild o. 22 im Revier S. 2, Reviersteiger K. a. p. e. s. In diesem Bild sieht es geradezu haarsträubend aus. Auf sämtlichen Anschlägen sieht man fast kein ganzes Holz mehr, alles ist gebrochen und dabei soll der Lehrhauer noch möglichst viel Kohlen wegbringen. Hat derselbe mit Hängen und Wängen glücklich einen Wagen nach vorne gebracht, so kam er erst den Berg herunterlaufen und sich einen leeren anhängen. Nun gibt er sich wieder nach seinem Ort, um den Wagen heranzubringen, aber die Winde läuft nicht und er muß trotz bergpolizeilicher Vorkehrung in den Berg und ziehen oder schieben, was das Zeug hält, um einen leeren Wagen zu bekommen. So kommt es vor, daß die Schicht um 11 Uhr und der Lehrhauer konnte nicht soviel Kohlen wegbringen, um einen halbwagen anhängen Lohn zu verdienen. Es wäre nur im Interesse der Gewerkschaft, hier für Abhilfe zu sorgen. Die „Freiwilligkeit“ der Ueberbüchsenmacher zeigt uns folgendes Bild. Der Fahrhauer V. a. u. m. b. a. c. h. kommt vor einen Betriebspunkt und verbietet dem Schleppler das Steinschießen in der Förderfahrt, diese Arbeit ist aber nur auf Förder- und nicht auf Nachschicht bezeugt. In der Förderfahrt bliesen also keine Steine geschossen werden und zu Ueberbüchsen soll niemand gezwungen werden. Wie reist sich dies zusammen? Vor einigen Wochen wurden durch den Fahrsteiger H. a. n. g. e. b. r. a. u. e. Anzahl Kameraden der Mittagschicht wieder nach Hause geschickt, da dieselben um 2 1/2 Uhr noch nicht angefahren waren. Die Kameraden waren aber früh genug am Schacht und wenn die Seilschicht der 700 Meter-Sohle erst um 2 1/2 Uhr beginnt, ist es unmöglich, daß die Kameraden um diese Zeit schon eingefahren sein können. Es wäre den betroffenen Kameraden nur zu raten, den entgangenen Verdienst am Verggewerbegericht anzufügen, damit diesem Beamten gezeigt wird, wie weit seine Befugnisse gehen. Vielleicht wenn Herr H. a. n. g. e. b. r. a. u. e. einmal sein Portemonnaie öffnen muß, wird er sich vor dem zweitenmal hüten.

Heide Graf Schwerin. Der § 88 b des neuen Verggesetzes lautet: Die regelmäßige Arbeitszeit darf für den einzelnen Arbeiter durch die Ein- und Ausfahrt nicht um mehr als eine halbe Stunde verlängert werden. Ein etwaiges Mehr der Ein- und Ausfahrt ist auf die Arbeitszeit anzurechnen. Eine Verlängerung der Arbeitszeit, welche zur Umgehung der vorstehenden Bestimmungen erfolgt, ist unzulässig. Als Arbeitszeit gilt die Zeit von der Beendigung der Seilschicht bis zu ihrem Wleberbeginn. Die Verwaltung von Graf Schwerin scheint diesen Paragraphen nicht zu kennen. Am 28. Juli mußte die Seilschicht von Schacht I auf Schacht II abfahren, was vorher durch Anschlag bekannt gemacht wurde. Durch diesen Umstand dauerte die Seilschicht auf Schacht II bereits eine Stunde. Die Verwaltung des Schachtes II hatte daher eine halbe Stunde unwillkürlich länger in der Grube zu bleiben. Nach unserem Dafürhalten hätte die Seilschicht eine halbe Stunde früher beginnen müssen. Wir glauben nicht, werden Arbeiter wegen Uebertretung der Vergpolizei-Verordnung bestraft; was geschieht den Herren Beamten bei Uebertretung des Verggesetzes?

Heide Hamburg. In mündern braucht man sich nicht, daß hier das Ueberbüchsenwesen floriert, wenn man hört, daß ein Kamerad in 28 Schichten ganze 87 Mark verdient. Es wird dann eben 1 1/2 Schicht und Sonntags noch eine Ueberbüchsch gemacht, um nur das Notwendigste für die Familie anschaffen zu können. Macht endlich auf Kameraden, fordert einen Lohn, der zum Leben ausreicht, ohne Ueberbüchsen machen zu müssen. In letzter Zeit wird hier in Witten das Gericht verbreitet, die Ortsverwaltungsmitglieder der hiesigen Zählstellen seien auf Hamburg die eifrigsten Ueberbüchsenmacher. Es ist dies eine Verleumdung, denn dieselben können auf Hamburg keine Ueberbüchsen verfahren, da sie gar nicht dort arbeiten. Wenn sie auch dort arbeiten wollten, würden ihnen ja schnell gekündigt werden. Einem bekannten Kameraden, der dort unlängst um Arbeit anfragte, wurde bedeutet, sie brauchten keine Leute, die Kirche sei voll. Der Kamerad scheint dem Herrn zum Kopfschütteln nicht fröhen genug gewesen zu sein. Daß die „Kirche“ aber noch nicht so voll ist, beweist, daß man Leuten, die gekündigt haben, zurecht, doch wieder zu bleiben. Es ist nur gut, daß es noch Rechen gibt, die nicht nach dem Glaubensbekenntnis fragen, sondern zufrieden sind, wenn sie nur Arbeitssträße bekommen. Vorwärts Kameraden, agitiert und arbeitet, daß die Ueberbüchsen verschwinden und man bei gemöhnlichen Schichten soviel verdienen kann, um als Mensch zu leben. Dies ist nur möglich, wenn wir einig und geschlossen dem Verbande der Bergarbeiter Deutschlands angehören und all die Indifferenten dazu bringen, diesem beizutreten. Bejucht die Zählstellenversammlungen gut, um über eure Lage zu beraten. Die nächste Zählstellenversammlung findet am 12. Aug., Nachmittags 4 Uhr bei Hausmann statt. Erscheint zahlreich.

Heide Hannibal. Schacht II. Am 28. Juli hatten wir auf dieser Grube einen Schlepplerstreik zu verzeichnen, da die Schleppler den Lohn, der ihnen versprochen war, nicht ausgegahlt erhalten hatten. Die Schleppler der Mittagschicht fuhren darauf nicht an und vereinigten sich mit den Schlepplern der Morgenschicht, um gemeinschaftlich bei dem Herrn Wleffor vorstellig zu werden, der sein Hauptbureau auf Hannover I und II hat. Ehe aber die Schleppler dort ankamen, war auch schon die heilige Hermandad vertreten. Ein Gendarm ließ drei Mann beim Wleffor eintreten, und diese brachten ihr Ungelegen vor. Am 30. Juli wurde den Leuten bekannt gegeben, daß ihnen 20—30 Pf. Lohnzulage bewilligt sei. Daraufhin fuhren alle wieder an.

Heide Hannover. Schacht I und II. Es wird häufig über schlechten Wetterzug geklagt, trotzdem bisher Hannover in dieser Beziehung als Mustergrube hervorgehoben wurde. Im Revier S. 2, Bild 30, muß es äußerst schlimm sein, denn dort wurde dem Herrn Betriebsführer W. e. h. l. e. r. vor kurzem unwohl und brauchte er längere Zeit, um sich nieder zu erholen. Was sollen die Arbeiter nun sagen, die jeden Tag in einer solchen Temperatur arbeiten müssen. Auch wird über das Verschwinden von Kohlenwagen geklagt. Es wird dieses darauf zurückgeführt, weil die Nummern mit Holzspinnen oben in die Wagen gesteckt werden. Wo es dann in einer Strecke etwas niedriger ist, so daß der Wagen oben freist, wird der Holzspinn mit der Nummer herausgezogen und der Wagen ist für die betreffende Kameradschaft verloren. Diesem könnte abgeholfen werden, indem man Nadelnummern anschafft, welche mit Draht an dem Wagen befestigt würden. Auch wird die Seilschicht nicht eingehalten. Um 3 Uhr morgens soll dieselbe beginnen, aber um diese Zeit sind schon zwei bis drei Körbe herunter. Alle diese Zustände wären ein ersprießliches Arbeitsfeld für den Arbeiterauschuss. Auch könnte der Herr Betriebsführer sich den Arbeitern gegenüber gebieter ausdrücken. So zum Beispiel wenn Leute für das stehende Beding nicht arbeiten können, heißt es, geht doch in den Glasfahnen, dabei gibt's nichts. Er soll sich noch geduldet haben, wenn die Leute alle weggehen, das schadet nichts, da bekäme die Heide eine ganz neue Belegschaft. Ob der Herr mit einer neuen Belegschaft besser fahren würde? Wir glauben es nicht.

Heide Julia. Von den Verhandlungen des Arbeiterauschusses hört man hier kein Wort. Die Verhandlungen, wenn überhaupt welche stattfinden, werden geheim gehalten, da hier keine Belegschaftsversammlungen stattfinden. Ein Ausschichtungsmitglied sagte, daß sie garnicht bekräftigt seien, eine Versammlung einzuberufen; wer würde denn die Kosten tragen und den Referenten bezahlen? Am Schacht beim Verfeuern wird viel gefuchelt, hauptsächlich im Keller, wo der Förderaufseher S. o. f. t. e. n. am Nummernverlesen ist. Am neuen Schacht auf der vierten Sohle wird der Hüllort ausgebaut und ausgemauert; mit dieser Arbeit sind die Schachtthauer des neuen Schachtes beschäftigt, die alle erfahrenen

Hauer sind. Wer nun gerade das Glück hat, an's Steinschleppen zu kommen, hauptsächlich beim Steiger S. h. w. e. r. e. n., der hat nichts zu lachen. Dieser Herr scheint selber Räume ausgegraben zu haben, denn es war stark faun 22—23 Wagen laden können, wila er — macht es aber selber nicht — 25 Wagen allein laden und mit Beilegtheit weg-schleppen. Schade, daß solch tüchtige Leute Beamte werden, sie würden mit ihren Fertigkeiten als Arbeiter einen Riesennein verdienen. Es gibt Leute, die mit dem Wunde die schwersten Arbeiten leisten und deshalb auch gut zum antreiben sind; doch sollten sie einmal von ihrer Arbeitsmüde eine Woche ablegen, würde die Belegschaft anders lauten.

Heide Kaiserstuhl. Schacht II. Hier wird geklagt, daß ein Fördermaschinen zu schnell laufen lasse. Die Kameraden sind nicht gewillt, sich für Probefahrten als Modell zu stellen. Sonst wird doch hier auf alles geachtet, denn wehe dem, der sich erlaubt ein Mutterkügeln mitzunehmen. Im Monat Juli waren die Belegschaftsmittelglieder angenehm liberalisiert, daß statt am 20., schon am 18. ausgeschrieben wurde. Schon seit Jahren hat die Belegschaft der Schächte I und II den Wunsch geäußert, daß statt am 1. und 20., am 1. und 15. eines jeden Monats ausgeschrieben werden möge. Die Verwaltung kam stets mit dem Einspruch, die Lohnlisten könnten nicht früher fertig gestellt werden. Diesmal ging es aber doch zwei Tage früher. Deshalb sind wir der Ansicht, daß es nur des guten Willens der Verwaltung bedarf, um den Wunsch der Belegschaft zu erfüllen und am 15. auszuscheiden.

Heide Katharina. Hier fährt des Sonntags fast die ganze Belegschaft der Morgenschicht des Abends wieder ein. Die Ausfahrt beginnt für die Morgenschicht um 2 Uhr nachmittags und dauert bis 2 1/2 Uhr. Des Abends fährt dann dieselbe Schicht wieder um 9 1/2 Uhr ein. Wo bleibt da die achtstündige Ruhepause? Was sagt die Verggewerbe dazu? Auch das Straßwesen steht in schöner Blüte. Täglich hängen bandwurmlange Bettel am schwarzen Brett. Dabei erreichen die Strafen eine Höhe, wie man sonst nie leicht findet. So waren am 18. Juni zwei „Einder“ mit je 6 s. 3 Mark und zwei mit je vier Mark bestraft wegen willkürlichen Feierns. Auch wegen Fördern unreiner Kohlen wird äußerst hoch bestraft. Zur Rechtfertigung dieser hohen Strafen läßt die Verwaltung jeden Tag eine Heide Kohlenwagen umkippen zur Ansicht der Belegschaft. Besser wäre es, die Betriebsleitung würde sich einmal die Höhe anschauen, dann würde sie die Erfahrung machen, daß es unmöglich ist, hier reine Kohlen zu liefern, wenn man einen halbwagen anhängen Lohn verdienen will. Das Beding steht derartig, daß fortwährend mit der Anstrengung aller Überkräfte gearbeitet werden muß. Auch möchten wir auf die Wlbe-kübel hinweisen. Wohl sind Wlbe-kübel da, aber eine ganze Anzahl ist teils voll. Ist es dann ein Wunder, wenn der Bergmann schließlich seine Wlbe-kübel dort befristet, wo er nicht soll. Wir erwarten, daß baldigt Abhilfe geschaffen wird, zum Vorteile der Arbeiter, wie der Verwaltung.

Heide Königsgrube. Im Revier des Steigers S. h. t. g. e. ist es schon vorgekommen, daß kein Stillschlag Holz vorfinden zu finden war, so am 28., 30. Juni und 2. Juli. Die Kameradschaften reimen dann von einem Ort zum anderen, um etwas zu erspähen. Aber es ist umsonst. Auch mangelt es an Schienen. Der Verwaltung möchten wir raten, ihrem Arbeiterauschichtungsmitglied W. e. l. l. g. anheim zu stellen, nicht zu früh aus der Grube zu fahren, sobald Kameraden, die mit dem letzten oder nächsten Korb kommen, kein scharfes Gesähe mehr erhalten. Wlellicht, daß diese Zellen Abhilfe bringen.

Heide Shamrock. Schacht III und IV. Im Monat Juni wurden auf dieser Heide folgende Strafen verhängt:

Für beanstandete Kohlen

vom 1. bis 8. Juni	38,— Mark
" 8. " 11. "	10,75 "
" 11. " 19. "	21,— "
" 19. " 22. "	32,50 "
" 22. " 27. "	25,75 "
" 27. " 30. "	19,50 "

Summa 154,50 Mark.

Sonstige Strafen wurden verhängt:

vom 1. bis 8. Juni	115,— Mark
" 8. " 12. "	81,— "
" 12. " 18. "	75,50 "
" 20. " 25. "	83,— "
" 25. " 29. "	43,50 "
am 30. Juni	49,75 "

Summa 397,75 Mark.

Also eine ganz anständige Rente. Ferner wird uns mitgeteilt, daß am 7. Juli wieder von Witten herangekommene Leute angekommen sind. Am 9. Juli haben schon einige von denselben gearbeitet. Wir erlauben uns deshalb die Frage: Waren diejenigen, welche am Montag den 9. Juli schon gearbeitet haben, obwohl sie erst Samstag den 7. Juli angekommen sind, auch auf die Wlbe-kübel untersucht? Wir bezweifeln dieses, weil wir annehmen, daß dieselben Sonntags nicht untersucht worden sind. Wie verhält sich die Belegschaft?

Heide Raddod. Mit Sped fängt man Mäuse, so scheint es sich Herr Steiger K. r. e. p. e. r. zu denken. Er gibt denn, der zuerst ein Vol r. o. ch tief hat eine Mark als Prämie für seinen Fleiß. Es gibt wirklich noch Kameraden, die sich durch den Gewinn von einer ganzen Mark verlocken lassen, wie unsinnig sie wählten. Es gibt aber auch deren genug, die meinen, daß es besser wäre, der Herr Steiger verleihe seine Mark selbst, statt sie anderen zu diesem Zwecke zu schenken. Im übrigen ist das Mittel, welches hier angewandt wird, hohe Leistungen zu erzielen, auch eine Illustration zu der bisher bei Arbeitsleistungen noch nicht erzielten Leistung, wie sie Raddod aufweist. Wollt ihr euch noch mehr antreiben lassen, Kameraden? Habt ihr die Vorgänge vom 16. Juli auf dem Rechenplatz vergessen? Die Strafzettel lassen nichts zu wünschen übrig d. h. für die Verwaltung. So fahen wir ein Lohnbuch, nachdem ein Kamerad innerhalb eines Jahres mit 1250 Mark bestraft wurde. All den angeführten Mißständen zu steuern, gibt es bloß ein Mittel, Aufhebung an die Organisation, Stärkung des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands.

Heide Shamrock. Schacht III und IV. Die Kameraden, welche auf der Wettersohle mit dem ersten Korb abends 10 1/2 Uhr anfahren, klagen darüber, daß sie des Morgens erst, wenn die Leute von der Wlbe-kübel alle da sind, herauskommen. Es wird da gemöhnlich 15—20 Minuten nach 7 Uhr. Die Verwaltung möge dafür sorgen, daß mit Ein- und Ausfahrt 8 1/2 Stunden nicht überschritten werden. Ferner ersuchen die Kameraden, daß der Fahrhauer J. u. n. g. h. a. n. r. sich die nicht gerade sehr Begrüßung, die mit Himmelsdonnerwetter anfängt und mit einem Strengdonnerwetter endet, abgewöhnt. Die Nachschichtler bekommen längs sozial Arbeit aufgebürdet, daß sie, obwohl mit dem ersten Korb einzufahren, mit Wlbe noch zur Ausfahrt zurechtfinden. Es ist deshalb kein Wunder, wenn die Leute nicht gerne zum verbaufen gehen. Die Kohlenhauer, die dazu kommandiert werden, erhalten 40—60 Pf. mehr pro Schicht wie die Zimmerhauer und doch müssen letztere sich noch von J. u. n. g. h. a. n. sagen lassen: Wlbe wollt ihr haben, aber arbeiten wollt ihr nicht. Deshalb ein bißchen human, all' zu spät macht'schertig.

Heide Holland. Die Lampen dürften hier besser in Ordnung gehalten werden. Statt im Bild Rüttelbank die Leute, die sich über die schlechten Lampen beschwerten, im Kasermenten anzufahren, wäre es besser, Herr Fahrsteiger Schmitz sehe nach, daß man Lampen erhält, mit denen man auch arbeiten kann. Unlängst stand angeschlagen, daß die Auszahlung des Lohnes am 10. Uhr beginne, die Mannschaften waren früh genug da, doch konnten sie bis 11 Uhr warten, ehe es losging. Wir sind der Meinung, daß unser Pakt gar nicht so schön ist, daß man eine Stunde lang ihn betrachten möchte. Auch könnte unten am Schacht bei der Ausfahrt besser darauf gesehen werden, daß die Fubelei aufhört. Die Kameraden aber mögen selbst mit dafür sorgen, daß diese Ueberverteilung, die von keiner schönen Gewinnung zeigt, verschwindet. Helft mit, daß die indifferenten Kameraden der Organisation beitreten, dann werden solche Mißstände von selbst verschwinden. Noch eine Frage an die Verwaltung: Weshalb darf Herr Dr. R. u. d. o. i. s. Kameraden, die vom Harpener Bergbau abkehren und auf einer anderen Gewerkschaft anfangen, kein Wlbe-mittel mehr anstellen?

Doberbergamtsbezirk Bonn.

Grube Maria (Reservefahrt). (Wurmrevier). Wie hier der Arbeiter mit zweierlei Maß gemessen wird, wahrheitsgemäß um das gute Einvernehmen zwischen Betriebsverwaltung und Arbeiter zu fördern, zeigen uns folgende Vorfälle: Einem Teil der Arbeiter dieser Belegschaft ist es vergönnt, vor und nach der Schicht die elektrische Kleinbahn zu benutzen, besonders jungen Leuten giebt man anstandslos einen Fahrkupon. Da gegen jagt man älteren Leuten, die um einen solchen nachsuchen, sie müßten warten, bis jemand von dem betreffenden Orte kündigt, dann betreten sie dessen Fahrkupon. Trotzdem die Kleinbahnwagen durch

schonlich schwach befeht sind, so daß mitunter 10 bis 15 Mann Platz hätten, läßt man alte Leute zu Fuß laufen. So behandelt man die abgegriffenen Kameraden! Katholisch, der Mohe hat seine Schuldigkeit getan, der Mohe kann gehen. Auch in Punkt Unterstützung handelt die Werkverwaltung nach eigenem Ermessen. So wurde die Frau eines Kameraden vom Krankenhausarzt Herrn Dr. Quabflieg operiert, da eine zweite Operation notwendig war, dieselbe aber mit Mitleid für das Leben der Frau unterließ, so mußte die Frau eine zeitlang im Krankenhaus verbleiben, welches für den Mann mit großen Unkosten verbunden war. Als nun der Kamerad seine mühselige Lage dem Herrn Dr. Quabflieg mitteilte, verwies ihn dieser an die Unterstützungskasse auf der Grube! — Aber wie sah sich unser Kamerad enttäuscht, als er um Unterstützung vortrat. Der Fabrikseiger P. sagte ihm: Es sei kein Geld mehr in der Kasse, die Wunden hätten die Kasse geleert. Uns kommt dies unglaublich vor und sind wir der festen Überzeugung, wenn irgend ein Spiegelschleier um Unterstützung nachsucht, so wird wohl noch Geld vorhanden sein. Unser Kamerad gehört zweifellos ohne Zweifel zu den vorbenannten Sorte, denn während seine Kameraden im Schichtlohn 4,20 bis 4,40 Mark haben, hat dieser einen solchen von 3,70 Mark. Das Spiegelschleier steht hier überhaupt in solchen Wüste, hieran tragen nun nicht die organisierten Kameraden die Schuld, sondern diejenigen, die es bis jetzt nicht für notwendig hielten, sich der Organisation anzuschließen! Darum Kameraden, seht alles daran, die Indifferenzen, der Organisation noch fernstehenden Kameraden aufzuräumen, bringt sie zur Besinnung ihrer Menschlichkeit, damit sie sich organisieren im Verbande deutscher Bergarbeiter, dann werden solche grauenhafte Zustände für uns, wenn wir abgerückt und alt geworden sind, nicht mehr vorhanden sein! Undernfalls blüht uns dasselbe traurige Los, welches jetzt unsere alten Kameraden trifft.

Hannover, Braunschweig, Hesse-Nippe.

Gewerkschaft Hohenfels. Der Grubenvorstand gibt in seinem zweiten Quartalsbericht bekannt, daß der Netto-Betriebsüberschuss im ersten Halbjahr 1906 548.284,70 Mark betragen hat. Im Vorjahre wurden pro Monat 60.000 Mark verteilt. Auch sonst konstatiert der Bericht für die Augenblicks nur günstige Aussichten. — Und die Arbeiter? Mit keinem Wort erwähnt der Bericht die Arbeiterverhältnisse des Werks, und doch lassen dieselben recht viel zu wünschen übrig. Trotz der Hunderttausende Lebenslöhne zahlt man teilweise recht mageren Löhne. Es gibt Mißstände über Mißstände auf dem Werk und in der Grube, unter denen die Arbeiter zu leiden haben. Uns wird berichtet, daß sogar erwachsene und jugendliche Leute in einem Raum schlafen müssen. Wenn dies zutrifft, lassen die Zustände doch alles zu wünschen übrig. Doch den Herren genügt es, die von den Arbeitern erkaufte Hunderttausende Schmutzgelde einzufahren und brünstig zu beten, daß es so bleiben möchte. Arbeiter von Hohenfels, wann werdet auch Ihr denken lernen? Selbst müßt Ihr gemeinschaftlich für Besserung sorgen, selbst müßt Ihr euch vor kommenden Verschlechterungen schützen! Der einzige Weg dazu ist Anschluß an den Verband der Bergarbeiter Deutschlands.

Schacht Bertha Wendenbeck a. Delfter. Als vor einiger Zeit der Belegschaft eine halbe Stunde längere Arbeitszeit aufgetrieben werden sollte, beriefen die Kameraden Belegschaftsversammlungen ein. Wie es nun einmal ist, daß Demagogen ihre elendsten Werte betreiben, so war es auch hier. Denn die schlechtesten Elemente der Welt brachten es fertig, die Kameraden, die sich zum Worte meldeten, um die Sachlage darzustellen, bei der Verwaltung schwarz zu machen, was zur Folge hatte, daß 28 Kameraden gekündigt wurde. Die Verwaltung hatte Courage, da Kassen in Mengen lagerten, welche für maschinelle Betriebe nicht gut geeignet sind; ja es wurden sogar in Wirtschaften Plakate ausgehängt, daß die Kassenpreise auf längere Zeit herabgesetzt seien. Deshalb waren wir gezwungen, die Maßregelungen anzunehmen. Sämtliche Kameraden haben wieder Arbeit gefunden, doch die 1 1/2 Mann, die noch da sind, müssen jetzt in der Regel eine halbe Schicht übermachen. Es ist sogar vorgekommen, daß Doppelschicht gemacht wurde. Sollten die Herren die Vergeßlichkeit nicht kennen? Die Verwaltung scheint jetzt einzusehen, daß ihre besten Kräfte verschwunden sind, denn die Herren verweigern die Wohnungen der abgeleiteten Kameraden, um sie für ihre Arbeit wieder zu gewinnen. Auch war ein Mann, der Ausflucht auf einen Hofen hatte, auf dem Menschenhandel nach Westfalen gegangen. Dort hat er auch der Kolonie einen Besuch gemacht und will da auch Arbeitskräfte gefunden haben, die sich bereit erklärten, nach hier zu kommen. Wieviel weiß der gute Mann nicht mehr, in welches Elend Herr Steiger Baumgarten die Gärger Vergleite, die er angeworben hatte, geführt hat. Große Löhne wurden versprochen, aber nicht gehalten. Anstatt die Leute bei Kameraden zu legen, die schon längere Jahre Kassen gehalten, kamen sie allein. Ein erfahrener Bergmann muß doch wissen, daß ein Gärger Bergmann, der nur auf Erz gearbeitet hat, sich an das Kassenhauen erst gewöhnen muß; zumal das Holz nur ungefähr 18 Zoll stark ist. So wird es auch den Westfalen gehen, die meistens starke Flügel haben. Hier heißt es auf dem Baude liegen und schwer schuften. Beinhaltet die Verwaltung die hiesigen Leute anständig und zahlt sie auskömmliche Löhne, hat sie nicht nötig, fremde Kameraden ins Unglück zu stürzen. Die Gärger Knappen sind bis auf einige wieder entlassen worden und haben der Wendenbeck Gemeinde nur Leiden hinterlassen, die jetzt Steiger Baumgarten bezahlen könnte. Auch aber Kameraden, die ihr Gehalt verdient und die man jetzt wieder zurückholt, rufen wir zu: Agitiert, bis auch der letzte Mann der Organisation zugeführt wird, damit wir ein gleiches Spiel, wenn es wiederholen sollte, abschlagen können.

Provinz Sachsen, Brandenburg u. Thüringen.

Neurostollen. Bis vor kurzem herrschten auf hiesiger Grube und Fabrik noch annehmbar erträgliche Verhältnisse. Es scheint sich nun der feste Zusammenschluß der hiesigen Kameraden etwas gelockert zu haben, denn die Verhältnisse werden statt besser immer schlechter. So sieht es mit unsern Bedarfsanforderungen in ständiger Beziehung traurig aus. Es fehlt an dieser eine Zeit, obwohl in unmittelbarer Nähe Frauen Pflanzsteine vorbeie transportieren. Wieviel bewirken diese paar Zeilen, daß hier Heimkehr geschaffen wird. Den Arbeitern aber müßten wir raten, sich immer fester zusammenzuschließen, auf daß nicht noch weitere Verschlechterungen folgen. Mit den Lohnverhältnissen auf hiesiger Grube werden wir uns auch baldigst zu beschäftigen haben.

Grube Philippine. Bei den Beamten der hiesigen Grube scheint es stark verknüpft zu haben, daß wir die hiesigen Zustände unangenehm schilderten. Die Herren geben sich alle Mühe, den Lebeltäter herauszubekommen, der solchen nach Vorhinein berichtet, doch den Mächtigen erwähle man nicht. Einer mußte für die „Sünde“, die er nicht begangen, büßen. Der Kamerad J. wurde in das Kabinett des Obersteigers Lehmann gerufen und dort verhört, man ersuchte auch um guten und bösen ihn der Organisation abzuwenden zu machen, da er sonst die „Folgen“ zu tragen habe. Weiß denn Herr Lehmann nichts von dem freien Willensentscheid? Am liebsten ist es den Beamten, wenn sie die Arbeiter in die Knappenvereine hineinbugisieren könnten, dort müssen sie schon den Mund halten, höchstens wenn es gilt Hurra zu brüllen, können die Mitglieder einmal den Mund aufreißen. Leider gibt es noch genug Arbeiter, die glauben, durch Kriechen und Spiegelschleier ihr Los verbessern zu können. Kameraden, verrätet eure Interessen nicht um ein paar Glas Freibier und Grüßwurst. Laßt euch nichts scheuen, sondern verlangt, daß eure Arbeit so bezahlt wird, daß ihr auch ohne solche Unnoszen leben könnt. Helft mit als Mitglieder des organisierten Arbeitersheeres eine bessere Zukunft erkämpfen, werbt und festigt den Verband der Bergarbeiter Deutschlands.

Königreich Sachsen.

Burgler Werte. Ein Fördermann auf dem Glückauf-Schacht kam zur Strafe aus der Grube in die Brillefabrik, wo er vor zwei Jahren schon einmal arbeitete, auch dieselbe Arbeit hatte und 3,50 Mark pro Schicht verdiente. Doch dies war einmal. Jetzt bekam er für dieselbe 17 Schichten pro Schicht nur 2,80 Mark, was einen Ausfall von 3,50 Mark brachte. Sein Kamerad hingegen bekam für dieselbe Arbeit 3,50 Mark. Ist dies gerecht? Der Mann, aufgeregt über den Ausfall, ging zum Herrn Bergverwalter, glaubte dort Hilfe zu finden. Es kam aber anders, denn die Antwort lautete: „Es käme bei einem Fördermann nicht darauf an, ob er mal 15 Mark weniger hätte.“ Welche Kräfte müssen nach der Meinung dieses Mannes wohl die Förderleute sein. Wer die Arbeiten in der Brillefabrik kennt, weiß, daß 3,50 Mark pro Schicht noch zu wenig Lohn ist und man alle Mühe hat, mit diesen paar Pfennigen sich und seine Familie durchs Leben zu schlagen. Und da soll es auf 15 Mark nicht auskommen? Bei solchen Zuständen braucht man sich nicht zu wundern, wenn die Förderleute dem Burgler Werte immer mehr den Rücken kehren, wie es jetzt häufig geschieht. Besonders aber gereicht es dem Werte nicht zur Ehre, wenn der erste Beamte auf dem Glückauf-Schacht immerwährend mit privaten Verhältnissen die Leute belästigt und den jungen Leuten mit Kündigung droht. Vielleicht

sind die Herren einmal froh, wenn sie junge Kräfte bekommen können. Wir aber wollen dafür sorgen, daß unsere Organisation immer stärker wird, um uns bessere Verhältnisse zu erzwingen.

Oberbergamtsbezirk Breslau.

Davidgrube (Konradst.). In der zweiten Abteilung dieser Grube wird es immer „schöner“, die Strecken und Fahrstränge sehen aus, daß man sie nur mit Grauen betritt. Zimmerer sieht hier Neben-sache zu sein, wenn es nur richtig stehen gibt. Bei dem Fahrstrang, vierter Berg, Straße 8, stand bis jetzt ein Abortkübel, dessen Maschinen-dünste nicht einmal im Vorbeigehen auszuhalten sind, viel weniger wenn man etwas länger dort verweilen wollte. Dies scheinen die Herren, die doch sonst sehr empfindlich sind und ihre Nase in alles stecken, was sie nichts angeht, aber nicht zu merken. Es wäre besser, statt überall nach Verbänden zu wittern, hier Abhilfe zu schaffen, wenn es bei Erscheinung dieser Notiz noch nicht geschehen ist, auf daß unsere Grube nicht in noch schlechteren Geruch kommt. Die Organisation schreitet hier vorwärts und werden die Kameraden alles anwenden, um auch den letzten der hier beschäftigten Kameraden unserem Verbands anzuschließen.

Gräfin Laura-Grube. Am 15. Juli war Übung und konnte man da so richtig bemerken, zu was der Arbeiterauschuss gut ist. Mit dem Gute in der Hand standen zwei Mitglieder des Arbeiterauschusses da und hielten um Gehen zur Errichtung eines Klosters in Pomeranien bei Jbanewitz. Besser wäre es noch gewesen, Wegegeher zu sammeln, denn der Verbindungsweg zum Gropower Bahnhof läßt alles zu wünschen übrig. Die einzelnen Steine stehen bis zu sechs Zoll in die Höhe, dabei ist dies noch der Weg, der zum Transport Verwundeter ins Lazarett benötigt werden muß. Man kann sich denken, welche Schmerzen die Verunglückten Kameraden auf einer so holperigen Straße aushalten müssen. Der Arbeiterauschuss hat sich ja jetzt ans Heilsen gewöhnt, und wenn die Verwaltung wirklich nicht viel erkräftigt, die Straße auszubessern, kann ja der Mann mit der „starken“ Schulter auch ebenbürtig Straßen wie Kisten bauen. Nur so weiter, die Herren sorgen dafür, daß auch die hiesigen Kameraden aufwachen und sich dem Verbands der Bergarbeiter Deutschlands anschließen.

Süddeutschland und Reichslande.

Grube Rummelsriede. Die Waschklaue dürfte etwas vergrößert werden, auch wäre es sehr angebracht, wenn man Kleiderkasten anbringen wollte, damit die Arbeiter nicht auf der Erde herumkollern. Ferner würden einige Brausen mehr dem Wunsche der Belegschaft entsprechen. Das Wasser dürfte besser temperiert sein, jetzt ist es meistens kalt, so daß man die rote Eisenerzfarbe nicht losbringt. In der Abbau-strecke Westen 2 mangelt es an Abortkübeln, in den neu angeschlossenen Abbauen sind Abortkübel vorhanden, verbreiten aber, da sie zu voll sind, einen solchen Duff, daß man glaubt sich in einer Dünghofenfabrik zu befinden. Vielleicht sorgt die Verwaltung für Abhilfe, ohne uns eine Berichtigung zu senden.

Grube Grube, Bochumer Verein (Lothringen). Hier mehren sich die Unfälle derart, daß sich die Grube bald einen eigenen Leichen-wagen anschaffen kann. Uns unglücklich wieder ein Kamerad verunglückte, fuhr das ganze Revier aus. Seit April ist hier der vierte tödliche Unfall passiert. Einem Tagesarbeiter an der Kippe wurden beide Beine von der Elektrischen abgefahren. Die gute Konjunktur soll ausgenutzt werden, so entsteht eine Unterebene sondergleichen und die Folge davon sind Unfälle über Unfälle. Auch auf der Grube Carl Fug mehren sich die Unfälle. So wurden vor kurzem drei Arbeiter verunglückt, wovon zwei tödlich verletzt hervorgezogen wurden. Auch die Verletzungen des dritten Kameraden sind schwere. Vielleicht sieht sich die Bergbehörde diese Gruben etwas genauer an.

Ägyptische Plagen.

Eichlinghofen. Auf Grund des § 11 des VerhGesetzes ersuche ich um Aufnahme folgender Berichtigung: „In der Nummer 20 der Bergarbeiter-Zeitung“ vom 21. Juli 1906 wird unter der Rubrik „Reise Kaiser Friedrich“ gesagt: „Am 21. Juni hatte ein Kamerad, es ist dies ein „christlich“ organisierter Arbeiter J. J. aus Eichlinghofen, von Donnerstagmorgen bis Donnerstagabend doppelt gemacht; Freitagmorgen fährt derselbe wieder an bis Samstagmittag, also vier Schichten hintereinander.“ Da in Eichlinghofen kein christlichorganisierter Arbeiter, dessen Name mit dem Anfangsbuchstaben J. J. beginnt, wohnt, und auf Kaiser Friedrich arbeitet, so kann der Artikel nur Bezug auf mich haben. Ich erkläre hiermit, daß es unwahr ist, daß ich vier Schichten hintereinander gearbeitet habe, weder jetzt noch früher. In dem fraglichen Freitag habe ich 1 1/2 Schicht verfahren. Beweis: Beiliegende Bescheinigung. J. J. J. J. J.

Bescheinigung.

Dem Förderaufseher Joh. J. J. wird bescheinigt, daß derselbe am 22. Juni 1906 1 1/2 Schicht und 23. Juni 1906 eine Schicht verfahren hat. Gehe Kaiser Friedrich, 21. Juli 1906. Fischer, Betriebsführer. (Die Berichtigung bekräftigt nur, daß der J. J. am 21. Juni wirklich doppelt gemacht hat, denn sonst würde doch nicht bloß der 22. und 23. Juni in der Berichtigung fungieren. D. R.)

Aus dem Kreise der Kameraden.

Oberbergamtsbezirk Dortmund.

Bochum IV. Um für die Organisation besser wirken zu können, beschloß unlängst die Ortsverwaltung, noch zwei Kassierer zu wählen. Nun hört man verschiedene Mitglieder und deren Frauen sagen, schon wieder ein neuer Kassierer angestellt, was mag der wieder für eine Vergütung bekommen? Mögen doch diese Träger unser Statut, § 45, anschauen, dann werden sie auf ihre Fragen ganz genaue Antwort erhalten. Wer um des lieben Ruhens willen einen solchen Posten annimmt, wird sich schwer enttäuscht finden. Es gehört schon eine ziemliche Portion Idealismus und Opferwilligkeit dazu, um die Arbeit und die Verantwortung eines Kassierers zu tragen. Darum müge man statt über die Opferwilligkeit dieser Leute noch zu räsonnieren, lieber deren Beispiel nachfolgen und mitarbeiten zur Hebung des Verbandes und damit zur Besserstellung der gesamten Kameraden.

Bochum V (Hoffede) und Riemke. Die Zahlstellenversammlung findet nicht am 12., sondern am 26. August statt. Vom 15. August bis 1. September findet Bücherevision statt.

Bochum VII (Samme). Da am 12. August in unserer Zahlstellenversammlung Kamerad Proch aus Linden über den internationalen Kongreß referiert, erlauben wir uns, die Kameraden der Zahlstelle Bochum IV einzuladen. Die Kameraden mögen dafür sorgen, daß der Besuch ein reger wird, nicht allein in dieser, sondern in jeder Zahlstellenversammlung. Wir haben noch viel zu lernen und sind die Zahlstellenversammlungen dafür da, Aufklärung zu schaffen.

Wipperfleth. Unsere Zahlstellenversammlung findet am 12. August, nachmittags 2 Uhr statt, da an diesem Tage auch ein Sommerfest stattfindet. Diejenigen Kameraden, die mit der Vertreibung der Festarten beauftragt waren, werden ersucht, die Karten eine Stunde vor Beginn des Festes abzugeben.

Dortfeld. In unserer letzten Zahlstellenversammlung wurde beschlossen, am 12. August mit noch mehreren Vereinen einen gemeinsamen Ausflug zu machen. Das Ziel ist Blankenstein. Die Kameraden, welche mitmachen, mögen sich bis 10. August bei unserem Vereinswirt Herrn Schlichter melden. Die Familienangehörigen können am Ausflug teilnehmen.

Gelsenkirchen VI. Wir teilen den Kameraden hierdurch mit, daß unsere diesmonatliche Mitgliederversammlung am 12. August stattfindenden Kreisfestes der Arbeitergefangenenvereine beim Wirt Langenscheid-Gelsenkirchen-Bismarck, am Sonntag den 19. August, nachmittags 4 Uhr, beim Wirt Herrn Hagemann stattfindet, da an dem Tage des Festes keine Versammlungen stattfinden sollen, damit es jeden Kameraden möglich wird, sich an diesem Fest zu beteiligen.

Gaglinghausen. Die Mitglieder hiesiger Zahlstelle werden ersucht, zu der am 12. d. M. stattfindenden Zahlstellenversammlung sämtlich zu erscheinen, da wichtige Sachen zu besprechen sind. In dieser Versammlung soll Beschluß gefaßt werden, in welcher Weise das am 26. d. M. stattfindende Zahlstellenfest gefeiert werden soll. Pfligt aller Mitglieder ist es, an dieser Versammlung teilzunehmen.

Ramen II. In unserer letzten Zahlstellenversammlung wurde beschlossen: 1. Im Monat September eine Bücherevision vorzunehmen. 2. Allen denjenigen, die ihr Statut verloren, oder falsch erhalten haben, ein neues zuzuschicken. 3. Sollen die Mitglieder darauf aufmerksamer gemacht werden, daß die Zugehörigkeit zu auch einer Organisation außer

der unseren, z. B. der Hirsch-Dunderföhen, unzulässig ist. Um zahlreiches Besuch der am 12. August beim Wirt S. V. L. stattfindenden Zahlstellenversammlung wird gebeten, da wichtige Punkte auf der Tagesordnung stehen.

Magenbortmund. Unsere nächste Zahlstellenversammlung findet am 12. August, nachmittags 4 Uhr statt. Nach der Versammlung Abmarsch zum Zahlstellenfest der Zahlstelle Somborn. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Bezirk Oberhausen. (Aus dem Königreich „Thyssen“.) Die Zechenbesitzer haben es seit jeher verstanden, durch diesen oder jenen Trick die Arbeiter an die Scholle zu fesseln, damit sie möglichst wenig wechseln. Als Mittel, solchem Wechsel vorzubeugen, hält man die sogenannten Unterstützungskassen am geeignetsten. Ein derartiges Humanitäts-Institut besitzt auch die Thyssa Thyssen für die Bergleute der Deutschen Kaiser-Schächte. Die Kasse nennt sich „Wohltat“. Mitglied der Kasse muß jeder werden, der je in die Lage kommt, als Arbeiter in der schönen Gegend und den Anlagen des Königs Thyssen sein Dasein zu fristen. Die Kasse „Wohltat“ wurde im Jahre 1877 gegründet und hatte am Schlusse des Jahres 1877 einen Kassenbestand von 647,42 Mark bei einer Belegschaft von 91 Mann. Das Vermögen betrug daher pro Kopf 7,11 Mark. Nachfolgende Tabelle gibt auch nach anderer Richtung Aufschlüsse.

Kassenbestand der Kasse „Wohltat“.

Datum	Jahr	Markt	Belegschaftsziffer	Durchschnittsvermögen pro Kopf
Januar 1. 1877		647,42	91	7,11 Mark
" " 8		1.240,55	128	9,76 "
" " 9		2.846,64	244	7,57 "
" " 1880		2.802,10	384	7,45 "
" " 1		4.882,83	887	11,10 "
" " 2		5.728,—	478	12,— "
" " 3		7.290,50	588	12,41 "
" " 4		9.006,22	720	13,88 "
" " 5		10.417,03	670	15,84 "
" " 6		8.788,45	670	13,11 "
" " 7		6.981,65	672	10,81 "
" " 8		—	—	— "
" " 9		5.407,83	720	7,51 "
" " 1890		5.174,00	897	5,77 "
" " 1		4.988,52	940	5,28 "
" " 2		4.908,71	948	4,95 "
" " 3		8.480,03	961	8,82 "
" " 4		7.008,15	1180	0,22 "
" " 5		12.804,78	1318	9,87 "
" " 6		19.714,81	1048	11,05 "
" " 7		29.688,49	2118	14,05 "
" " 8		48.501,47	3158	15,86 "
" " 9		66.625,88	3598	18,05 "
" " 1900		77.055,45	4308	17,98 "
" " 1		95.780,82	5058	18,05 "
" " 2		128.088,82	5674	21,08 "
" " 3		144.281,67	6088	21,55 "
" " 4		155.988,83	7205	21,05 "
" " 5		150.016,14	8232	28,04 "

Ausgabe pro Kopf der Mitglieder pro Jahr.

Im Jahre	1892 18,98 Mark	1896 13,28 Mark	1900 20,28 Mark
" " 3 11,04	" 7 17,68	" 1 25,60	" 2 25,71
" " 4 9,00	" 8 19,78	" 2 28,71	" 3 29,10
" " 5 11,30	" 9 18,10	" 3 29,10	" 4 45,67

Einnahme und Ausgabe der Kasse „Wohltat“.

Einnahme.	
1. An Kassenbestand am 1. Januar 1904	155.988,83 Mark
2. „ Beiträge	118.529,20 "
3. „ Strafen	28.072,08 "
4. „ Einerspfennigen	8.975,44 "
5. „ Lohnblätter	558,35 "
6. „ Kontrollmarken	188,50 "
7. „ Rufen	56,— "
8. „ geistliche Kosten	49.578,70 "
9. „ Beitrag der Gewerkschaft	14.482,— "
10. „ Uebersch. von Sprengmaterialien-Konto	8.992,49 "
11. „ Zinsen	5.940,80 "
Summa:	375.953,14 Mark

Ausgabe.	
1. An Krankengeld	55.231,50 Mark
2. „ Pensionen	22.820,87 "
3. „ außerordentliche Unterstützungen	48.789,— "
4. „ Sterbegeld	67.726,80 "
5. „ Verze-Ponorare	21.898,25 "
6. „ Prozeßkosten	470,88 "
7. „ Kassenbestand am 31. Dezember 1904	159.016,84 "
Summa:	375.953,14 Mark

Bilanz.	
Einnahme	375.953,14 Mark
Ausgabe	216.986,80 "
Ueberschuss	159.016,84 Mark

Am Schlusse des Jahres 1905 war noch ein Ueberschuss vorhanden, welcher aber 1905 durch ein Defizit von 17.963,94 Mk. abgelöst wurde. Für das Jahr 1905 war die Abrechnung folgendermaßen:

Einnahme.	
1. Bestand	116.583,41
2. Beiträge	42.692,69
3. Geistliche Kosten	15.067,07
4. Strafgelder	8.831,—
5. Einerspfennige	679,50
6. Lohnblätter	74,80
7. Dynamitkosten	140,15
8. Kontrollmarken	5.490,66
9. Zinsen	31.542,83
10. Werkzuzuschuß	—
Summa	216.111,11

Ausgabe.	
1. Sterbegelder	67.720,—
2. Pensionen	24.049,76
3. Krankengeld	64.250,50
4. Außerordentliche Unterstützung	53.451,85
5. Verze-Ponorare	25.584,60
Summa	234.075,05
Summa der Ausgabe	234.075,05
Summa der Einnahme	216.111,11
Mithin Mehrausgabe	17.963,94

Kapital-Anlage 31. Dezember 1904	159.016,84 Mk.
Kapital-Anlage 31. Dezember 1905	141.052,40 "

Mithin eine Verminderung von 17.963,94 Mk. Laut Statut wird die Verwaltung der Kasse monatlich ausgeführt. Der Beitrag beträgt pro Kopf der Belegschaft 60 Pfennig monatlich ohne Sterbegeld, welches extra erhoben wird. Der Vorstand der Kasse setzt sich zusammen aus 28 Mitgliedern der Arbeiter und sechs Beamten. Zur besseren Regelung der Unterstützungsangelegenheiten werden noch Vertrauensleute zur Hilfeleistung gewählt und zwar auf je 1 Vorstandsmitglied 3, in Summa also 89 Vertrauensleute. Durch Festlegung im Statut bilden dann die gewählten Vorstands- und Vertrauensmänner auch die jedes Jahr stattfindende Generalversammlung. Bei den letzten Wahlen hatten bekanntlich die alten Verbände die absolute Majorität erhalten. Diese Tatsache hatte dann aber auch die But der vielen hier erscheinenden Centrumsblätter demnach herausgelockt, daß es eine Zeit war, diese Dinge anzusehen. Allen voran natürlich die „Somborners Volkszeitung“ (Centrum). Was dieses Blättchen sich an Beschimpfungen der Vorstandsmitglieder des Verbandes in der letzten Zeit leistete, kann kaum noch übertrieben werden. Und diese But ist leicht zu verstehen. Will es doch hier gar nicht gelingen, mit dem Zechenbesitzer voran zu kommen. Das Defizit im letzten Jahre hatte es diesen frommen Deutschen besonders angetan. Sie heulmeierten über zu hohe Bemittelungen von Unterstützungsgebern seitens der Verbandsmehrheit. Wie aber, verehrte

Waidauer Revier. Höchst nöthig ist es, sich einmal mit der Entlohnung der hiesigen Bergarbeiter zu beschäftigen. Hier ist es üblich, die täglich geleistete Arbeit nicht nach gegenseitigem Uebereinkommen, sondern mittelst geregelter Lohnverhältnisse zu bezahlen, sondern die Abhine werden

nach dem Ermessen oder Belieben des Bedinggestellten, gewöhnlich des Obersteigers, festgesetzt. Dem Bedinggestellten heißt es, so und so viel legt es und damit basta. Hier liegt die Wurzel alles Übels. Niemand spricht von einem Vertrag, keiner fragt, ob auch der Bergmann in der Lage ist, mit den ihm gestellten Sätzen sein Brot zu verdienen. Die Herren schalten und walten, wie es ihnen beliebt und sie können es, weil die hiesigen Bergleute es noch nicht fertig gebracht haben, sich nur annähernd geregelte Lohnverhältnisse zu verschaffen. Den Bedingstellern sind weder Grenzen gezogen, geschweige daß sie an eine feste Grundlage gebunden sind. Die schlauesten Arbeiter vor den wärtesten Orten werden gewöhnlich am schlechtesten bezahlt. Welsch kommt es vor, daß die Gebinge nicht, wie in der Arbeitsordnung vorgesehen, am ersten des Monats zur Kenntnis gelangen, sondern einige Tage später. Wurde im vergangenen Monat etwas verdient, darunter versteht man hier den hohen Lohn von 8,50 bis 4 Mk., dann wird abgezogen, je nachdem wie der Arbeiter sich beliebt machte. Manchmal geschieht dies in geradezu erschreckender Weise. Dann heißt es gewöhnlich im strengen Tone: „Es muß auch so gehen“. In früheren Jahren wurde auch das Fauen mit zerbunden, heute legt es verflucht wenig oder gar nichts mehr dafür. Sogar das zu ersiehende Holz muß unkonst geschlagen werden, wie es z. B. auf der Ullgemeinde der Fall ist. Mitte des Monats ist der Bergmann schon nicht mehr sicher mit seinem Gebinge, denn die Herren haben das Recht, am 15. des Monats das Gebinge zu ändern. Sehr geschwind ist man beim Reduzieren, soll aber das Gegenteil eintreten, dann sind ihre Herzen kaum zu erreichen. Etwas Einwendungen seitens der Arbeiter, d. h. Witten und Wetteilen, sind meistens erfolglos. Was nun? Anstrengend und fluchend, die Faust in der Hosentasche dastehend, ergibt er sich seinem Schicksal. Unter Einsetzung der letzten Kraft beginnt das Wühlen von neuem, um nichts von dem in der ersten Hälfte des Monats verdienten Lohn mehr zu verlieren resp. denselben aufrecht zu erhalten. Die vielleicht bisher innegehaltenen Vorsichtsmaßnahmen bleiben unberachtet, außer es ist Befahrung am Plage. Die Ruhepausen müssen ganz gehörig eingeschränkt werden, um endlich mit vollständig erschöpftem Körper nach Hause zu wanken. Wäre es im Vergleich nicht dringend notwendig, geregelte Lohnverhältnisse zu schaffen? Ist es gerecht, wenn einzelne Personen dem Bergmann das Gebinge nach ihrem Ermessen aufzutrotzen? Es muß festgestellt werden, daß beim niedrigsten Verdienst das Gebinge noch reduziert wird. Gaben Ortsbesessenen — und das sind nicht wenige — trotz allen Gleiches infolge des niedrigen Gebinges nichts verdient, dann bekommen sie die schmeichelhaftesten Lobes zu hören. Inakt ist vernünftiges Gebinge zu stellen, kommt man her und stampelt den schwer schaffenden Bergmann zum Fallenger oder minderwertigen Arbeiter. Wird noch vollends unter getrenntem Gebinge gearbeitet, so bieten die Beamten alles auf, um das Gebinge zu kürzen. In dem einen Drittel sind junge kräftige Leute, im andern ist das Gegenteil der Fall, meistens zum Teil. Weil nun äußerste Anstrengung eines jeden einzelnen gilt, kann man sich denken, wo dieser Zustand hinführt. Unter diesem Gebinge lassen aber auch die Arbeiter nichts an gegenseitiger Geschäftigkeit fehlen. Auf Morgenstern z. B. haben sich Leute nicht gescheut, beim Schichtwechsel das eingebaute Holz wieder herauszuschlagen. Auch gibt es fast auf allen Werken sogenannte Wülfiler. Diese Spezialitäten fungieren als Hohnbrüder, treiben das Gebinge herunter und erhöhen die Förderung. Ruhepausen sind ihnen Nebensache. Sie treiben die Kameraden an und beachten selten die Sicherheitsvorschriften, dafür stehen sie allerdings in hohem Ansehen bei den Beamten. Eine weitere Ungerechtigkeit ist in der individuellen Abschätzung der Leistungsfähigkeit zu konstatieren. Mancher muß im Lohn darunter leiden. Bei dieser Würdigung fällt aber auch die Liebedienerei sehr mit in die Waagschale. Annahmen und Vergünstigungen sind zu jeder Zeit zu beobachten. Das unsichere Lohnsystem läßt doch den Herren Ehr und Eor zu willkürlichem Handeln offen. Einige verdienen, so lange sie im Ansehen stehen, fast immer ausländische Löhne, während die anderen die sogenannten Klappser machen müssen. Die bestgestellten Vergelte sollen nun nicht etwa beneidet werden, im Gegenteil, es ist ihnen von Herren zu gönnen, weil die hiesigen Grubenbesitzer selbst an den fleißigsten Arbeiter nichts verschenten. Aber höchst ungerecht ist es, daß innerhalb der Gauerwerke z. B. Löhne von kaum 8 Mk., aber auch solche von über 5 Mk. pro Schicht zu verzeichnen sind. Bei den Förderleuten ist genau derselbe Liebestand. Es ist Tatsache, daß die Leistungsfähigkeit innerhalb eines Berufsstandes verschieden ist, aber dieserhalb brauchen nicht solche krassen Unterschiede eingeführt zu werden. Der Bauer wird wohl nicht dem weniger leistungsfähigen Pferd ein geringeres Quantum Futter, als dem stärkeren Pferd geben. Im Gegenteil, er sucht, wenn er gerecht und nicht zu seinem Schaden handeln will, das noch Fehende zu erreichen. Aber Vergelte sind keine Pferde, sie kosten ja nichts. Wohl sind sie Ebenbilder Gottes, da kann ruhig der weniger intelligente vollends kaputt gehen. Selbst die Familie, die nichts dafür kann, daß der Vater schwächlicher Natur ist, muß mit darunter leiden. Vergelte, die versuchen, ihr Recht oder ihre Arbeiterwürde Beamten gegenüber zu wahren, gehören ebenfalls mit zu den Unglücklichen, die das noch zum Leben mangelnde aus der Luft saugen müssen. Einwendungen seitens der Arbeiter gegen diese Beamtenwillkür werden mit den Worten: „Das machen wir, wie wir wollen.“ zurückgewiesen. Danach beständig sich, daß nur diejenigen ein annähernd menschenwürdiges Dasein führen können, denen die Gnade der Gewaltigen zuteil wird. Die „minderwertigen“ Kameraden werden aber auch als pensionierter Bergmann bei der Renteneinstellung im Nachteil bleiben, denn ein höherer Lohn bedingt eine höhere Alterszugehörigkeit und auch dementsprechend eine höhere Rente. Bis zum Tode werden die Leute dieses ungerechte Lohnsystem verpirken; auf deren Witwen und Waisen wird es dann ebenfalls übertragen, nicht anders steht es mit der Kranken- und Unfallversicherung. Die Herren Grubenbesitzer fühlen sich sehr wohl bei diesem elenden Lohnsystem. Sie sind dadurch in der Lage, die unversessene ihrer Lebenslage ringenden Bergarbeiter in ihrem Streben zu lähmen. Gleiche Arbeit, gleicher Lohn ist die Grundlage eines gerechten Lohnsystems. Diese Ungerechtigkeit muß fallen, mögen auch die Grubenbesitzer den größten Widerstand leisten. Dieses traurige System wird fallen, aber nur, wenn ihr Mäurer seid. Nämlich ihr doch im Interesse eurer Familien. Hinein in den Verband der Bergarbeiter Deutschlands, ruft euren Bedrückern zu: Wir sind es leid, als feile Knechte zu arbeiten. Her mit einem anständigen Lohn, ihr Herren, molkt ihr nicht, daß der Stroh des Unwillens überfließt.

Бриeffaften.

Martin Zeinse, Wanne. Mein, die Bege braucht das Geld nicht am Ertien auszugeben. Die Adresse der Augenanstalt ist Sell- und Pflegeanstalt für Augentranke des Regierungs-Bezirks Arnberg, Grünstraße 41 in Hagen. — **Horst-Einfacher.** Ach, was Du schreibst! Der „rote“ Walter aus Gelsenkirchen hätte über mich sich recht schmeichelhaft ausgelassen. Das ist schön von ihm. Wenn er dabei die „Wahrheit“ vergaß, verdanke ich ihm nicht. Ich kenne Walter wie meine Tasche und traue ich ihm schon zu, daß er recht boshaft war. Selbstverständlich habe ich in Essen einiges über die Arbeiterausfälle geschrieben. Aber nicht das, was er in Horst erzählte. Was sich in Essen zwischen uns beiden abspielte, wird er hübsch für sich behaupten. Ich hatte ihn, den großen „Wahrheitslucher“ bei einer seiner fahldichten Lügen gegen uns in flagrantem ertrappt (Siehe Essener Konferenzprotokoll Seite 105/106) und darum auch nicht geschont. So etwas bleibt sitzen, darum sein Verhalten bei Euch. Im Uebrigen teile ich mit, daß ich nicht sechs, sondern zwei Monate „abbrummen“ muß, was selbstverständlich immer noch lange genug ist. Die Perabhebung der Strafe von sechs auf zwei Monate wird ja Vernehmlich fürchterlich leid tun. H. P. — In den letzten Monaten mehrten sich wieder die Einfindungen, bei welchen der Name des Vertrauensmannes und Kassistenkempel fehlte. Solche Eingefandts werden natürlich nicht berücksichtigt. — Zurückgestellte Eingefandts in nächster Nummer. — **Namen.** Schreibe das Ding noch mal, aber laß es von dem Verstefenden unterzeichnen, da auf alle Fälle eine Klage folgen wird. Also Vorlicht! — **Mehrere Verbandsmitglieder in Nieder-Sermersdorf.** Wenn Ihr Euren Namen und Adresse nicht angebt, so können wir in der besagten Angelegenheit nicht tun, da wir anonyme Schreiben nicht berücksichtigen können.

Verbandsnachrichten.

Zu unsere Verbandsmitglieder.

Da in letzter Zeit wiederholt festgestellt wurde, daß einzelne Verbandsmitglieder auch noch Mitglied im Hirsch-Dunderschen Gewerbeverein sind und anderen nicht der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands angeschlossen Organisationsformen angehören, so machen wir nochmals auf die diesbezüglichen Bestimmungen unseres Statuts aufmerksam. Der Absatz 2 im § 2 unserer Statuts lautet:

„Wer einer Organisation angehört, die nicht der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands angeschlossen ist, kann nicht Mitglied unseres Verbandes sein und kann nur dann bei uns Mitglied werden, wenn er aus jener austritt“.

Nähtung, Vertrauensleute!

Wir machen auf das den Zeitungsblättern beigelegte
Zirkular aufmerksam und bitten um baldige Erledigung
desselben.

Wegen unsolidarischem Verhalten beim Vorkott des Gasthauses zum Annahof in Neu-Salzbrunn sind folgende Mitglieder ausgeschlossen Nr. 29 290, Karl Wegner, und 177 854, Hermann Klüner, beide zur Zahlstelle Neu-Salzbrunn gehörig.

Berichtigung.

Trebnitz. Die in den Verbandsnachrichten als wegen Streikbruchs ausgeschlossen veröffentlichten Namen: Hr. 4727, Hermann Nonneberger und Nr. 143 158, Moritz Nonniger, sind freiwillig ausgeschlossen, nicht ausgeschlossen; ferner ist Hr. 4706, Robert Aufjahn, nicht ausgeschlossen und bleibt nach wie vor Mitglied. Wegen Streikbruchs ausgeschlossen wurde Hr. 4785, Gustav Leitich. Der Vorstand.

Krankengeldauszahlung

Brand. Jeden ersten und letzten Sonntag im Monat, vormittags in der Wohnung des Vertrauensmannes. — **Nüthelm - Solthausen.** Nur jeden dritten Sonntag im Monat, morgens von 8½ Uhr an, in der Wohnung des Vertrauensmannes.

Bücherrevision

findet statt in **Müttenscheid** vom 15. August bis 15. September. Sorgfältig wird jeder, daß alles in Ordnung ist.

Bibliotheken.

An die Verbandsmitglieder der Stadt Oberhausen! Der
Kamernadel der Zahlstellen Oberhausen I, II und III zur Nachricht, daß
die Bibliothek von Mittwoch den 8. August an wieder geöffnet ist.
Dieselbe befindet sich im Bureau des Bezirksleiters, des Kamernadels
Joh. Götze, Friedrich-Karlstraße 77. Die Ausgabe erfolgt
an jedem Mittwoch, von vormittags 9 Uhr bis abends 7 Uhr. Kamernad-
el, welche Bücher entleihen wollen, haben sich durch ihr Mitglieds-
buch zu legitimieren. Da es uns möglich war, durch einen günstigen
Kauf sehr bedeutungsvolle Werke zu gewinnen, erlaube ich mir euch, die
Bibliothek auch recht fleißig zu benutzen, denn Wissen ist Macht.

Brandenburger Mevier. In den letzten Wochen sind von ein

Vertrauensleuten des Brandenburger Regiers an zugereifte Kameraden Unterstützung ausgezahlt worden. Nach Prüfung der Bücher hat es sich herausgestellt, daß die Angaben von den betreffenden Zugereiften auf Unwahrheit beruhen und die Unterstützung infolgedessen zu Unrecht ausgezahlt worden ist. Um solchen Fällen vorzubeugen, gebe ich den Vertrauensleuten bekannt, daß keiner Unterstützung an Zugereifte auszahlen darf. Die zugereiften Kameraden sind an den Bezirksvertrauensmann zu schicken, wenn sie um Unterstützung nachsuchen.

Bezirk Plauenscher Grund. Den Verbandsmitgliedern

hiesigen Bezirkes zur Kenntniß, daß der hier gefaßte Beschluß, eine Bibliothek zu gründen und hierzu einen Extrabeitrag von 10 Flgr. pro Quartalsjahr zu erheben, vom Verbandsvorstand genehmigt ist. Mit der Ausgabe von Büchern wird am 1. Oktober begonnen werden. Von allen Zahlstellenbevollmächtigten liegt ein Bücherverzeichniß aus und können sich die Mitglieder die Bücher, die sie lesen wollen, ausführen. Besorgt werden diese dann von den Zahlstellenbevollmächtigten. Dieselben als Mitglieder werden vom Bibliothekar Bücher nur abgegeben, wenn sie eine mit Zahlstellenstempel versehene Ummeldung ihres Bevollmächtigten aufweisen können. Alle andern Bestimmungen, die Bibliothek betreffend, können ebenfalls beim Zahlstellenbevollmächtigten eingesehen werden, wie dieser überhaupt jede hierüber gewünschte Auskunft geben wird.

—Unsere Bibliothek soll keinesfalls eine einseitige; sondern eine möglichst vielseitige werden, da wir von dem Grundfatz ausgehen: Was Vieles bringt, wird jedem etwas bringen. Wie werden daher Bücher aus allen Zweigen der Literatur anschaffen. Allerdings werden wir von Anfang an nichts vollkommenes bieten können; wenn wir die aber haben wollen, müssen wir schon die Grundlage dazu einrichten und auf dieser dann in der angegebenen Richtung weiter bauen; dazu brauchen wir aber die tatkräftige Unterstützung unserer gesamten Mitgliedschaft. Angesichts des guten Zweckes glauben wir uns wohl der Hoffnung hingeben zu können, daß die Erhebung eines Extrabeitrages von pro Quartal 10 Pfg., mit deren Erhebung Mitte August begonnen wird, bei unsern Mitgliedern nicht auf Widerstand stoßen wird, sondern gern und willig gegeben wird umso mehr, als die Abgabe von Büchern zum Besen vollständig kostenlos ist. Außerdem sollen von dieser zehn Pfennig noch die Ausgaben für Franzispenden für verstorbene Kameraden gedeckt werden.

Wenn Kameraden, die im Besitze von Büchern sind, sie aber nicht unbedingt brauchen, damit ein gutes Werk leisten wollen, so können sie solche der Bibliothek überweisen. Der Unterzeichnete ist gern erbötig, solche entgegenzunehmen. Möge die Bibliothek, die am 1. Januar eröffnet wird, auch von den Mitgliedern recht fleißig benutzt werden.

Der Bezirksvertrauensmann.

Zahlstellen-Versammlungen und Steuerfuss.

Sonntag, den 12. August 1906:

Domsdorf. Jeden Sonntag nach dem 6. im Lokale des Herrn Schäfer.
Jährlich. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Oskar Bahm.
 in Jhrlicher Flur.
Meinräschen. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Gräbner.
Nauen. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Windfelder, Gasthof „Zum Bienen“.
Wallensen (Hannover). Nachm. 3 Uhr, im Lokale des Herrn Gehlau.
 Zweck und Ziele der gewerkschaftlichen Organisationen. Referent: Numerat Wäbber, Hameln.
Wattenbach. Jeden Sonntag nach dem 6. im Lokale des Herrn Pfennig.
Jungenberg. In Rämpf's Restaurant (früher Wagner) in Bielefeld.

Jeden zweiten Sonntag im Monat

Annen. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Hausmann.
Vortrag des Kameraden A. Böhler, Bochum, über: Die eng-
 lische Chartistenbewegung.
Alteneffen I. Vorm. 11 Uhr, im Lokale des Herrn Schmidt, Kaiserlaan.
Vortrag des Kameraden Fritz Freitz über: Kapital und Arbeit.
Wierbeck. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Ciesmann.
Wierbeckermark. Nachm. 2 Uhr, im Lokale des Herrn Fr. Elsenbrod.
Wipperf. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn A. Heinen, „Jägerhof“.
Auf dem Schure. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Becker.
Wenninghofen. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Stiepel-
 mann, Wälderhof.
Werge-Worbeck. Vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Spiel-
 mann, Zentralthotel.
Wodum VII (Fronke). Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Steinhof.
Wodum VI (Sammle). Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn
 Kriebe, Rüppschilt, an der Maarbrücke.
 Vertretungstag vom international. Kongress. Ref.: G. Brochhaus.
Wommern. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Karl Schleier.
Wooßen. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Gust. Ewald.
Worbeck. Nachmittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn J. Roth.
Wödinghausen. Nachm. 5 Uhr, im Lokale des Herrn Kleffmann.
Wredend. Im Lokale des Herrn Braun: Vesperschung.
Cultisch. Nachm. 5 Uhr, im Restaurant „Zur guten Quelle“: Steuerer-
 beine. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn S. Schind in Hofstedt.
Döbrid. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Müller.
Dorffeld. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Schlüter.
Dortmund. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Pantowski.
 Befestigung. — Vortrag.
Dampfen I. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn W. Kuhn.
Eichholz. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Karl Haus.
Erftenschwid. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Ant. Wolf.
 in der. Kleine Erftenschwiderstraße 10.
Gaborn. Nachm. 5 Uhr, im Lokale des Herrn Rich. Hiltrichshaus.
Gelsen-West-Altenendorf. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn
 Carl Spengler, „Jägerhof“, Altenendorferstraße.
Gelsen-West-Frohnhäusen. Nachmittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn
 Johann Kleepe.
Gelsen-West-Kösterhausen. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn
 Heinz Müller (früher Vennid), Kösterhäuserstraße.
Griffendorf. Im Lokale des Herrn Dietr. Rost in Aray, Mühlenstr.
Hamborn II. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn O. Stein-
 krauß, Cisteller, in Beck.
Hamm a. d. Eyde. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Wintke.
Hastlinghausen. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Janke.
Heeren. Nachmittags 3 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn G. Schübler.
Hödingen. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn E. Fäulder.
Hödingen I. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Wirts Aug. Pöb-
 l. Vortrag des Kameraden Hoffeld, Reddinghausen, über: Pro-
 letarisches Denken, Fühlen und Handeln.
Holtenburg. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale der Witwe Schmitzmann.
Höfkerhausen bei Wanne. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn
 Carl Vergmann.
Hombrock. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Linke, Hombrock (Süd-
 börde). Nachm. 2 Uhr, im Lokale des Herrn G. Hoffmann, Westf. H.
Hortenstein. Nachm. 5 Uhr, beim Vertrauensmann Schulte in Unde-
 horst (Mülh). Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Fr. Müller.
Kamen II (Berglaunen). Nachm. 3 Uhr, im Lokale des Herrn Emil Alz.
Vortrag des Kameraden G. Dohms, Bochum.
Kaiseran-Westf. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Moh-
 l. Vortrag des Kameraden Kemshagen, Kamen.
Katernberg I. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Bürger.
Kirchbörde. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Wünnenber-
 ghe. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn G. Werbes.
Krecksau. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Franz Rud-
 erudel. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn G. Raspers im Buchenhal-
Lansitrop. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Meierlein.
Lautenberg i. Burz. (Zeit fehlt.) Im Lokale des Herrn Louis Jidde.
Leau. Nachmittags 3 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Wille in Corn-
Löhnde. Nachmittags 2 1/2 Uhr. Wo? Jagt der Bote.
Lütgendorrmund. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Buschlam.
 (Nachher Almarisch nach Somborn zum Zastlebenfest.)
Marten. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Galleban, Wilhelm-
Wengede. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Baum.
Wenglinghausen. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Fisch-
Wülheim-Golthausen. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn
 Heinz. Mübenkamp, Dickswallstraße 55.
Wundorf b. Denzin. Im Lokale des Herrn Schöpplein in Wülsch-
Neuweise. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Gängel.
Niedermassen. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn P. Spies.
Nieder-Sprochöbel. Nachm. 6 Uhr, im Lokale des Herrn Köllingho-
 l. Vortrag des Kameraden Joh. Heinen, Bochum, über: D-
 Vorrückungslit in gerichtlicher Beleuchtung.
Nord-Rüffern. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Meininghau-
Oberhausen. Vom 10. bis 25. werden die Beiträge einlosiert.
Oberhausen I. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Püttman.
Oberhausen II. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Bauernfein.
Oesdel I. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Gust. Feuerbaue.
Osterfeld. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Busch in Ertel-
Schanze. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Thewes, Schan-
Scharnhorst. Nachm. 4 Uhr im Lokale des Herrn Fritz Albert.
Schönbeck. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Detering.
 Vortrag des Kameraden A. Janfche, Gladbeck, über: D-
 Recht des Arbeiters im Arbeitsvertrage.
Schönthies. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Rathlich.
Schüren. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.
Sölde. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Wilh. Schopp, Schauff-
Steinach. Nachm. 5 Uhr, im Lokale des Herrn Gottlieb Greine.
Ueberruhr. Nachmittags 5 Uhr: Vesperschung. Wo? jagt der Bote.
Unna. Nachm. 4 Uhr, im Lokale der Herrn Otto Jung, Schläch-
Unterwerschen. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn H. Boh-
 Overwerschen.
Wandel. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Anton Pulge.
Wanne. Nachm. 6 Uhr, im Lokale des Herrn Homburg, Schull-
Weimar I. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Seveling.
Weshau. Nachmittags 3 Uhr, im Gasthof des Herrn Franke.
Wiedau-Marienthal. Abends 6 Uhr, im Restaurant „Sambirna-
Wienhausen. Nachmittags 3 1/2 Uhr, im „goldenen Adler“.

Jeden Sonntag nach dem 10. des Monats:

Brackel. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Klütjsh.
Vortrag des Kameraden Urns wald über: Krankenversorgung.
Gainsdorf. Abends 7 Uhr, in der Gärtheide.
Garnay. Vorm. 11 Uhr, im Lokale des Herrn Wolf, „Zur Wolfsschlucht“.
Friedrichsgrün. Abends 7 Uhr, im Lokale des Herrn Baumann.
Gropalmicrode. Nachm. 3 Uhr, im Gasthof „Zum König v. Preußen“.
Heßingen. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Gündgen.
Mülßen. Nachmittags 4 Uhr, im „Wagner“.
Mülßengrund. Im Restaurant „Zum Kameraden“ in Mülßen, St. Jakob.
Niederbahlau. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Günther in Pötenitz.
Oberhondorf. Abends 7 Uhr, im Restaurant Weißhals.
Oberplanitz. Nachmittags 6 Uhr, im Restaurant „Gambirius“.
Pöhlau b. Zwickau. (Zeit festl.) Im Restaurant „Feldschlösschen“.
Planitz. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Schmidt, Vorderneubösch.
Pulsberg. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Paul Fuffa.
Reinsdorf. Abends 6 Uhr, an bekannter Stelle.
Reilinghausen. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Haxher.
Restaurant „Zur Erholung“ in Rüttenzweid.
Wiesendorf. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Otto Weber.

Kameraden agitiert für den Verband!

In der Privatklage des
Hilfskassierers Friedrich
Schoß in Bochum, gegen
den Rechtsanwalt Georg Witz-
mann in Bochum, Angeklagter,
wegen Verleumdung hat das Königs-
liche Schöffengericht in Dortmund
am 10. Juli 1908 für Recht erkannt:
Der Angeklagte wird wegen Ver-
leumdung des Privatklägers in eine
Geldstrafe von 20 (zwanzig) Mark,
an deren Stelle im Nichtbestreits-
falle für je fünf Mark ein Tag Ge-
fängnis tritt, sowie in die Kosten
des Verfahrens verurteilt. Dem
Verleumdeten wird die Befugnis zu-
gesprochen, den entscheidenden Teil des
Urteils einmal in der „Bergarbeiter-
Zeitung“ in Bochum auf Kosten des
Angeklagten innerhalb drei Wochen
nach Rechtskraft des Urteils bekannt
zu machen. 1068
Dortmund, den 29. Juli 1908.
Hilse, Amtsgericht, Vorsitzender
des Königlich-Preussischen
Schöffengerichts.

Die schwere Verleumdung, die ich
gegen die Oberverwaltung der Hah-
neide Kridel ausgesprochen habe,
nehme ich mit dem Ausdruck des
Bedauerns als unwarhaft zurück.
1069
Albrecht Specht.

Dankagung.
Für die vielen Beweise herzlichster
Teilnahme bei der Beerdigung meines
lieben Mannes und unfeligen guten
Waters sage ich allen, besonders
den Hahneide Kridel und dem
Angehörigen „Glückauf“ Witten
für die schönen Kranzspenden unfeligen
Waters. 1067
Witt. H. Schuth nebst Kinder.

Aufforderung.
Der Kamerad Florian Kuchowicz
wird gebeten, wegen wichtiger An-
gelegenheiten dem Annapfchafts-
ältesten Wichmann, Gelsenkirchen I,
Schwanenstraße 12, seine Adresse
mitzuteilen. 1067

Arbeitersekretariat Bochum
Wienelhauserstraße 40.
Unentgeltliche Auskunftstelle
für gewerkschaftlich organisierte Arbeiter
und Arbeiterinnen. Sprechstunden
in Bochum: 9-11 Uhr vorm. und
5-7 1/2 Uhr nachm., Sonntags und
Feiertags geschlossen; in Witten:
jeden Donnerstag von 10 Uhr vorm.
bis 5 Uhr nachm. im Lokale des Herrn
Rafé, Oberstraße. 952

Bochum.
Die Gewerkschafts-Bibliothek
ist jeden Sonntag, vormittags
von 9 1/2 bis 11 1/2 Uhr und jeden
Mittwoch, abends von 7 1/2 bis
9 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Schiffer
(links), Ringstraße, geöffnet. Um
zahlreiche Benutzung wird ersucht.

Achtung Gottesberg u. Umg.
Organisierte Kameraden
bedenken ihren Einkauf von Lebens-
mitteln und Wirtschaftsgütern
am besten im 989

Konsum-Verein
für Gottesberg u. Umg., E. G. m. b. H.
Kameraden, werbet Mitglieder des
Konsumvereins!
Eintrittsgeld nur 50 Pfg.

Bernburg.
Den Kameraden zur Nachricht, daß
ich hier die Verwaltung von
Ehlers's Restaurant
(Badergasse) übernommen habe. Zu-
dem ich versichere, mit nur guten
Speisen und Getränken aufwarten
zu wollen, bitte ich die Kameraden,
mein Unternehmen zu unterstützen.
1061
Hochachtungsvoll
Gustav Behrens, Verbandsmitglied.

Meiderich.
Geschäftsöffnung.
Mache hiermit meinen Kameraden
und sonstigen Gönnern von Meiderich
und Umgebung die Mitteilung, daß
ich am hiesigen Orte, Wupperstr. 25,
vom 4. August ab ein
Speise- u. bogierhaus
eröffne. Ich bitte meine Kameraden
und Gönner mein Unternehmen nach
Kräften unterstützen zu wollen. Für
gute Bedienung bei billigen Preisen
ist bestens gesorgt. 1051
Hochachtungsvoll
Emil Meier, Verbandsmitglied.

Jonass & Co.
Berlin SW. 258,
Königsplatz-Str. 7-9
Lieferung gegen kleine monatliche
Teilzahlungen
die besten Uhren u. Goldwaren.
Jahreslicher Heber 100,000
Verfand über Kunden.
12,000 Viele 1000
Uhren. Annehm.
Katalog mit über 1000 Abbil-
dungen gratis u. fr.

Öffentliche Bergarbeiter-Versammlungen.

Sonntag, den 12. August 1908:
Offen-West. Vorm. 11 Uhr, im Lokale des Herrn Wolf, Altenborferstr.
Das Urteil im Vorurteilsprozess und was sind die wirklich Schulbigen?
Referent: Reichstagsabgeordneter Otto Düe, Essen.
Ossel u. Umg. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Feuer-
bauer. — Das Urteil im Vorurteilsprozess und was sind die wirklich
Schulbigen? Referent: Reichstagsabgeordneter Franz Polorn, Bochum.
(NB. Nachmittags 4 Uhr: Zahlstellenversammlung ebendortselbst.)

Mittwoch, den 13. August 1908:
Sabze D. S. Abends 7 Uhr, im Gewerkschaftslokal, Gartenstraße 20.
Vortrag: Feinde und Freunde des Bergmanns.

Sonntag, den 19. August 1908:
Rattowig. Vorm. 11 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Rathausstr. 12.
Jedes Mitglied muß ein paar neue Kameraden mitbringen.
Recklinghausen. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale „Gewerkschaftshaus“,
Recklinghausen-Eld. Forststr. 14, Ecke Wilhelmstr. — Das Urteil im
Vorurteilsprozess. Referent: Reichstagsabgeordneter Franz Polorn, Bochum.

Sonntag, den 26. August 1908:
Schmidtthorst-Büschhausen. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn
Ulrich in Schmidtthorst, für Polen. — Welcher Organisation
schließen sich die polnischen Kameraden an. Referent: Kamerad
Stefan Tuszynski, Bottrop.

Belegschafts-Versammlungen

Sonntag, den 12. August 1908:
Schüren. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Godel in Berg-
hofen, für die Hahneide Kridel. — Die Tagesordnung wird in
Versammlung bekannt gemacht.
Kameraden, erscheint zahlreich und pünktlich in diesen Versammlungen.

Achtung! Alstaden. Achtung!

Sonntag, den 12. August 1908, vormittags 11 Uhr,
im Lokale des Herrn Rüppel (früher Maas):
Öffentliche Gewerkschaftsversammlung
Tagesordnung: Die soziale Lage und die Stellung
der freien Gewerkschaften. Freie, unbeschränkte Diskussion.
Referent: Reichstagsabgeordneter Franz Polorn, Bochum.
Zu dieser Versammlung laden wir die Mitglieder der christlichen
Gewerkschaften, besonders Herrn Walter, Gelsenkirchen, hiermit freund-
lichst ein. Der Einberufer.

Achtung Arbeiter und Bürger von Salzbrunn, Weißstein, Aitwasser u. Umg.

Sonntag, den 12. August, vormittags 11 Uhr,
im Gasthof des Herrn Köppler, „Zum Unter“ in Salzbrunn:

Öffentliche Volksversammlung für Männer und Frauen.

Tagesordnung: 1. Ist es dem Zentrum Ernst mit der Verbesserung der
wirtschaftlichen Verhältnisse? 2. Freie Diskussion. 1068
Referent: Reichstagsabgeordneter Hermann Sasse, Bochum.
Arbeiter, Bürger, erscheint alle in dieser Versammlung! Der Einberufer.

Zahlstellen-Feste

Sonntag, den 12. August 1908:
Billmerich. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale der Witwe Böhmwinkel.
Konzert, Feste, Theater und Ball. Karten für
Mitglieder 30, für Nichtmitglieder 50 Pfg. Mitgliedsb. legitimiert.

Borbeck, Bergeborbeck, Dellwig u. Schönebeck. Nachm.
in den Gartenanlagen der Flora Dellwig: Konzert, Kinder-
belustigungen u. gesell. Tanzfrühstück. Preis für Mitglieder
80 Pfg. (Familie frei), für Eingekaufte 75 Pfg. — 3 Uhr, im Lokale
des Herrn Rath und im Lokale des Herrn Spielmann: An-
treten zum Abmarsch nach dem Festlokal. 1055

Sölde. Nachmittags 3 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Schopp. Konzert,
Kinderbelustigungen und Ball. 1058

Somborn. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Franz Wette
in Büdingenortmund (Grengehang): Konzert, Feste-
rede, humoristische Vorträge und Ball. 1002

Sonntag, den 19. August 1908:
Katernberg I. Nachmittags 4 Uhr, im „Hohenzollernsaal“ (Vertreter
J. Jaenich): Werbandsfest (Konzert, Gesang, humor.
Vorträge, Feste und Ball). Karten im Vorverkauf für Mitglieder
30 Pfg., Nichtmitglieder 50 Pfg., an der Kasse höher.

Knapen-Verein „Glückauf“ Ober-Hermsdorf.
Sonntag, den 12. August 1908,
im Schützenhause:
Stiftungs-Fest
bestehend in
theatralischen Aufführungen und Tanz.
Anfang abends 7 Uhr. Entree 1 Mark, eine Dame frei.
Hierzu werden die Mitglieder nebst werten Angehörigen,
Freunden und Gönnern freundlichst eingeladen.
1069
Der Vorstand.

Tapeten Farben Lacke
sind am billigsten zu haben bei 773
Fr. Riesop, Dortmund, Weiherstr. 44.

2 Mark
an leisten wir
Bühnen- u. Alt. Saiten-
Instrumente, Violinen,
Kontrabassen, Gitarren,
Mandolinen, Zithern,
Hörner, Trompeten, Blasin-
strumente mit Metallboden,
Automaten, Grammophone,
Grammophon, garantirt
echt, mit Schalltrichter, Platten
Phonographen mit elektrischen Lautsprechern — Ferner photo-
graphische Apparate, Leuchtblitz, Selbstklicker, Musik, gramophone Bilder.
Man sende illust. Katalog. 1071
gratis und frei. Postkarte genügt. **Bial & Freund in Breslau u.**

**Der Stand der deutschen
Berggesetzgebung**
(Das Verhalten des preuß. Landtages)
Vortrag des Vorstehenden F. Sasse
gehalten auf der 16. Generalversammlung des
Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands am
16. Juni 1908 in Berlin
Preis 10 Pfg. Preis 10 Pfg.
Zu beziehen durch unsere Vertrauensleute u. Zeitungsboten.

Rehfeld's Haarschneidemaschine „Familienfreund“
mit 2 Aufschiebelämmen,
schneidet die Haare 3, 7 u.
10 mm. Jeder Familien-
vater spart viel Geld und
schützt seine Kinder vor
Verletzung, wenn er ihnen
die Haare selbst schneidet.
Jeder Eingekaufte kann
mit dieser Maschine Haare
schneiden. Preis p. Stück nur 3,80 Mk., Porto 30 Pfg. extra. Ver-
nur geg. Nachn. ab. Vorzins. des Betrags. Kein Risiko, da, wenn
nicht gefällt, Umtausch oder Betrag zurück. Gebrauchsanw. liegt bei.
Rehfeld & Backe, Solingen 678.
Solinger Stahlwarenfabrik mit Versand direkt an Privats.
Herr F. Tilmann in Stadthagen schreibt: „Haarschneidemaschine ist
sehr gut, schneidet sehr vorzüglich u. banke Ihnen bestens.“ 1008

**Billigste Bezugsquelle für
Cigarren**

100 Stk.	2,40	2,80	2,40
3 Pfg.-Sig. Mark	2,40	2,80	2,40
4 " " "	2,60	2,80	3,-
5 " " "	3,40	3,60	3,80
6 " " "	4,20	4,50	4,80
8 " " "	5,40	5,60	5,90
10 " " "	6,50	7,-	7,50

Um jeden von der Preiswürdigkeit
der Fabrikate zu überzeugen, lassen
Wirterlisten von 100 Stück in 10 ver-
schiedenen Sorten von je 10 Stück
nach beliebigem Wahl zu Diensten.
Carl Straubel, Dresden-St.,
Weinertstraße 13/12. 1070
Der neueste Illustr. Preisführer wird
jeden auf Wunsch gratis zugesandt.

**Verfälschte garantiert unverfälschten
Weiß- und Rotwein**

zu 50 Pfg. p. Ltr. im Faß ob. p.
flaskisch einfach. Glas in jedem
Quantum geg. Nachnahme. Zwei
Proben gratis gegen 30 Pfg.
C. Otto Rühlmann,
Weinfellerei, 945
Goblenz am Rhein 138.

Nur Leser dieser Zeitung erhalten:
50 jarre her-
neue Salz-ge-
weisse in-
Norweg. und
ff. Nachbildung, 20 frisch geröst.
Hundern, 2 Hb.-Dose ff. Andovis,
60 Ia. Sardellheringe, einen ganzen
festen Rauchsalz und Ia. Nauchlachs.
Alles auf nur 3/4 Mk. geg. Nachn.
Degener's Fisch-Export von 1881,
Zwinmühlstr. 65. Annonce einleub.

**Spezial-Offerte: 1908er
Rotwein 58 Pfg.**
p. Ltr. 60 Pfg. p.
fl. n. Glas
Eduard de Waal & Sohn
Weinmaier, Goblenz a. Rh. 44

Weisswein
56 Pfg. p. Ltr., 58 Pfg.
p. fl. m. Glas. Weisse Weine
sich in, amtlich untersucht,
garantirt unverfälscht. Fässer
30-100 Ltr. Kisten 24-80 fl.
Auch Probefläschen von 12 fl.

Gute u. billige Schuhwaren
kauft man in 1065
Kamen bei Fr. Budde
Weststraße Nr. 82.

freieren besser
und werden infolgedessen viel eher
als sonst groß und schlachtet. Ed-
liche Kosten zirka 1 Pfennig. Man
mache einen Versuch mit diesem alt-
bewährten Mittel, welches tausende
von Viehzüchtern im Gebrauch haben.
Reich illust. Broschüre „Erfolgreiche
Viehhaltung“ gratis und franco.
Es kosten von M. Brockmann's
Marke B (nur echt mit der Zwer-
gshühner) 5 Kilo-Postpaket 3,50 Mk.,
franko. 12 1/2, Kilo 6,50 Mk., 25 Kilo
11 Mk., 50 Kilo 20 Mk., 100 Kilo
39 Mk., franko per Bahn. Postnach-
nahme 20 Pfg. extra.

**M. Brockmann, Chemische
Leipzig-Entritzsch 121a.**

Oberhausen Rhld.
An- u. Verkauf
von Möbeln, Oefen, Kleidern
aller Art empfiehlt 970
Louis Lukas, Friedenstr. 64.

Billiger gesund. Brodbelag
Hochfeiner Tafelhonig,
per 10 Pfd. Emaille-Eimer nur 3,50
Mk. (inkl. Eimer) ab hier Nachn.
Hans Sievecke, Herford i. W.

Sterbefeile.

Es starben folgende Kameraden:
Friedrich Bella, Gelsenkirchen.
Friedrich Kitter, Oespel, Herf. Schl.
Fritz Schöpsel, Bittermark, etc.
Aug. Wallbrück, Gillinghofen,
Bungenleiden.
Willy. Thomas, Essen, Tiefstimm.
Zul. Diph, Saer, Schlaganfall.
Friedrich Bartels, Katernberg,
Bungenleiden.
Willy. Rode, Marten, Schwindf.
Stan. Kackrent, Gelsenkirchen,
Schwindfucht.
Th. Drolch, Kirdherne, geistestr.
Gust. Grunert, Essen, Schwindf.
Gerhard d. Beel, Bergeborbeck,
Schwindfucht.
Anton Schmidt, N. Sprockhövel,
Bungenleiden.
Ab. Eist, Wattenfeld, Bungen-
leiden.
Fr. Buchowski, Herf. Schl., Unf.
Friedr. Jakob, Witten, Verleg.
Fritz. Jakobitsch, Hochelbe, überf.
Karl Senke, Gillinghofen,
verunglückt.
Friedrich Korte, Gillinghofen,
verunglückt.
Th. Schmitz, Bontrop, Bungen-
leiden.
Walter Budjinski, Weltmar,
Unterförsch.
H. Birgel, Altenbögge, verungl.
Friedr. Grefrath, Essen, verungl.
Friedrich Gasselhorst, Wormholz,
Bungenleiden.
Willy. Klein, Bingen, Schwindf.
Fr. Behrensdorf, Siepel, verungl.
Friedrich Schulte, Bungenleiden,
verunglückt.
Karl Meier, Gelsenkirchen,
Beberleiden.
Ludwig Wempe, Wormholz,
Beberleiden.
Paul Gasse, Wesslinghofen, Unf.
Fritz. Schmidt, Rothhausen, Unf.
Joh. Knebel, Baborge, Unf.
Josef Stahl, Altenessen.
August Woywod, Brunau.
J. Chansky, Hamborn, verungl.
Die Verstorbenen bleiben in
treuen Andenken.

Schmidtthorst.

Unsern Kameraden und Gönner
Max. Bennemann zu seinem am
11. Aug. stattfindenden 35. Geburts-
tage ein kräftiges 1064

„Glück auf!“

Na, Mag, das wird sich machen,
Wir werden auch tüchtig lachen,
Wenn Du gleich Schnaps und Bier
bleiben wir noch lang bei Dir.
Die Geseftskommission.

Reilinghausen.

Meinem lieben Mann und unsern
guten Vater Friedrich Wiewert
zu seinem am 7. August stattgefun-
denen 37. Geburtstag die besten
Glück- u. Segenswünsche!
Gewibmet von Frau und Kindern.

Lebe hoch!

Seit vor siebenunddreißig Jahren
kämpfst Du in die Welt gefahren,
Zwar nicht als Profetier-Sohn,
jedoch bist Du es heute schon.
Nicht so als Kämpfer im Verband
Gehst Du bis an den Grabesrand.
Gewib. von Ed. Sch., F. Sch., W. K.

Rauen.

Unsern Verbandskameraden Aug.
Wolf und K. Püschel zu ihrem am
14. August stattfindenden 25. Geburts-
tage ein dreimal domnendes
„Glück auf!“

Nicht ketteln noch bitten,
Nur müdig gestreiten;
Nie kämpfst es sich schlecht
Für Wahrheit und Recht.
Gewibmet von der Ortsverwaltung.
R. W. und Th. Chr. 1062

Katalog

illustriert mit
über 5000
nützli. u. unentf. Gegenständen,
heru. Neheiten in Stahl, Leder,
Gold, Silber, Emaille, u.
c., wichtig u. interessant für jeden.
Reiner versäume, solchen unjüngl. u.
franko zu verlangen. Fritz Hamme-
fahr, Pöche 2 bei Solingen. 580